

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Druck".
Geschäftszeit: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 8. nachmittags
Fernsprecher-Damms-Str. 3041.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Beilage von 2 Wochen 24 M., für einen Monat 48 M., für ein halbjährliches Tagblatt 240 M., für ein jährliches Tagblatt 480 M., möglich 48 M. Beilage, Einzelnummern 10 M. — Bezugsbedingungen nehmen an: Der Besteller, die Geschäftsstelle, die Lager und alle Buchhandlungen. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22-Millimeter breiten Spalte im Einzelteil Grundpreis 6 M., der 35-Millimeter breiten Spalte im Textteil 4 M., ferner laut Tarif Nr. 2. Nachzahlung 10. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Inhalt der Anzeigen-Mitteilungen ist der Normierung. Größere Anzeigen müssen mindestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastens.

Postkontos: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 286.

Freitag, 19. Oktober 1934.

82. Jahrgang.

Paris, Rom und Marseille.

Kroatische Terroristenführer in Italien verhaftet. — Um die Auslieferung.
Laval am 5. November in Rom?

Die Belgrader Konferenz.

29. Berlin, 19. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Am Tage der Beisehung des Königs Alexander ist eine Verhaftung vorgenommen worden, die möglicherweise sehr wesentlich zur Aufklärung des Marceller Attentats beitragen wird. Dr. Pamelis, der als der geistige Urheber der Rastropkin-Attentate gilt und als Führer der mazedonisch-kroatischen Terroristenorganisation angeprochen wird, sowie sein Stellvertreter, Eugen Kwata, sind auch Kroatien genannt, wurden von den italienischen Behörden in Turin verhaftet. Die ersten Vernehmungen der Verhafteten haben ein Ergebnis allerdings noch nicht gehabt, denn die Festgenommenen schweigen sich hartnäckig über alles, was mit dem Marceller Attentat in Zusammenhang steht, aus. Damit entsteht nun die Frage, ob Italien die Verhafteten an Frankreich ausliefern wird. Am allgemeinen liefert Italien politische Verbrecher nicht aus, wie auch Frankreich die verurteilten Attentäter niemals ausgeliefert hat, obwohl diese Attentate erwiesenermaßen meist auf französischem Boden organisiert waren. Andererseits wird hier aber geltend gemacht, daß die Pamelis-Gruppe eine zriminelle Verbrecherbande ist, die ein sehr unbestimmtes politisches Programm habe und daher keinen Verfolgungsanspruch beanspruchen könne. Immerhin ist die Frage nicht ganz leicht zu klären. Aber es ist wohl anzunehmen, daß man auf beiden Seiten alle Komplikationen zu vermeiden sucht, denn auch die italienische Presse bemüht sich weiterhin ganz offensichtlich um eine Entspannung. Sie nimmt zwar, wie schon bisher, die Ungarn stark in Schutz gegen alle Angriffe, läßt dabei aber klar erkennen, daß Rom auf eine

Verständigung mit Frankreich hinarbeitet. So hat man auch in Italien die Unterredung begrüßt, die der italienische Botschafter in Paris mit dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue hatte und über die wir gestern bereits berichteten. Man erklärt, es sei eine Übereinkunft zwischen Italien und Frankreich vor allem in dem Punkt festgestellt worden, daß die Bemühungen um die Aufrechterhaltung des Friedens fortgesetzt und deshalb eine französisch-italienische Annäherung beschleunigt werden müsse. Zugleich wird nun auch aus Paris gemeldet, daß man an den für die Reise Barthous nach Rom getroffenen Vorbereitungen festhalte, das bedeute, daß Laval sich ebenfalls nach Rom begeben, wenn auch nicht an dem vorgesehenen 3. November, sondern am 5. November. Eine amtliche Bestätigung hierfür liegt allerdings bisher noch nicht vor. Man wird vermutlich wohl, ehe man sich beiderseitig auf einen Termin festlegt, die Ergebnisse der heutigen Belgrader Konferenz abwarten. Wie schon berichtet wurde, treten ja heute die Außenminister der Kleinen Entente in Belgrad zusammen. Es ist klar, daß hier das Verhältnis dieser Staaten zu Italien eine sehr wesentliche Rolle spielen wird. Da Herr Benesch vor seiner Belgrader Reise noch in Paris weilte und sich dort ausdrücklich zu einer Unterstützung der französischen Politik verpflichtet, so wird er schon dafür Sorge tragen, daß alles vernommen wird, was die Pariser Kreise hören könnten. So wird man vermutlich auch dafür sorgen, daß die Meldungen über die Verhaftung der kroatischen Terroristenführer in Italien nicht etwa zu neuen Verleumdungen gegen Italien ausgenutzt werde, was naturgemäß den Beziehungen um eine Verständigung zwischen Belgrad und Rom nicht gerade sehr förderlich sein werde.

Frankreichs künftige Ostpolitik.

Londoner Vermutungen.

London, 19. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, es seien neuerdings immer deutlichere Anzeichen dafür aufgetaucht, daß Mussolini den Abschluss einer Vereinbarung zwischen Italien und Frankreich dringender wünsche. Es heißt, daß der Duce persönlich ein Wiederankommen der Beziehungen zwischen den italienischen und französischen Zeitungen und Rundfunkstationen nach dem Marceller Attentat vermindert habe. Entgegen der kürzlich erfolgten Unterhändlerverhandlungen zwischen dem italienischen Außenminister Ciano und dem französischen Außenminister Laval in London geführten Unterhandlung soll Ciano von neuem hervorgehoben haben, daß Mussolini persönlich entschlossen ist, freundschaftliche Beziehungen mit Frankreich herzustellen. Die italienische Regierung hätte sehr gern gewollt, daß Laval so bald wie möglich nach Rom komme. Aber ein kleiner Aufschub dürfte unvermeidlich sein, da die neue Außenminister Frankreichs sich in die laufenden Geschäfte einarbeiten müsse.

Der Pariser Korrespondent der Times sagt, das Ziel der französischen Politik, die Besserung der Beziehungen zwischen Italien und Südfrankreich als Vorbedingung einer französisch-italienischen Annäherung, bleibe unverändert. Möglicherweise habe Mussolini guten Willen gezeigt. Die kleine Entente bilde jetzt eines der Haupthindernisse auf dem Wege Deutschlands nach Südosteuropa. Verschiedene Verluste, die zu vermeiden seien mühsam. Ihre Zukunft werde aber unsicher sein, bis befriedigendere Beziehungen mit Italien erreicht seien.

In einer anderen Richtung sei die französische Politik nicht besonders klar. Eine Annäherung an Deutschland, die der mittlere Schlüssel des europäischen Friedens bleibe, habe bei der jetzigen Lage aufgegeben werden müssen. Polen, das früher einmal einer der hervorragendsten Verbündeten Frankreichs war, habe anderwärts Unterstützung gesucht. Nachdem es ohne Frankreichs Hilfe eine Vereinbarung mit Deutschland geschlossen habe, sei Polen infolgedessen das Bündnis mit Frankreich für weniger wertvoll zu halten, als es zu sein schien. Eine genaue Prüfung der deutsch-polnischen Vereinbarung rufe den Eindruck hervor, daß sie für jeden der beiden Partner etwas anderes bedeute. (?) Aber auf jeden Fall sei die politische Politik Frankreichs offenbar zusammengebrochen. Die französisch-russische Verständigung stehe jetzt vor ihrem Abschluss, doch gäbe sich die Franzosen keiner Selbsttäuschung über ihre Bedeutung hin. Aber die einzige andere Möglichkeit wäre gewesen, die Sowjetregierung zu veranlassen, ihr Schicksal mit dem Deutschlands zu verbinden.

Außenminister Laval empfing am Donnerstagvormittag den französischen Botschafter in Warschau Barache und am Nachmittag den sowjetrussischen Gesandten Kolenberg.

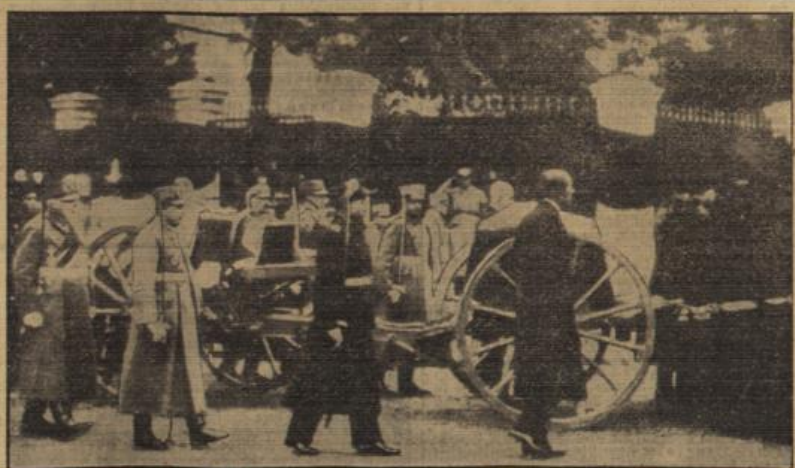
Doumergue beharrt auf Verfassungsänderung und will die Vertrauensfrage stellen.

Paris, 19. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Excelsior“ glaubt im Zusammenhang mit der Verfassungsreform des Ministerpräsidenten zu wissen, daß sich Doumergue unter Umständen bereit erklären werde, gewisse Änderungen vorzunehmen. So beabsichtige er zum Beispiel, falls der Widerstand zu groß sei, gewisse Ausnahmefälle gelten zu lassen, in denen die Regierung die Kammer nicht ohne Zustimmung des Senats auflösen könne. Im übrigen mache er aber kein Verbleiben an der Spitze der Regierung immer noch von der Annahme der Verfassungsänderung abhängig. Er werde zu diesem Zwecke in der Kammer, im Senat und in Versailles die Vertrauensfrage stellen.

Volk und Staat.

181 Artikel stellte die Weimarer Verfassung auf, um auch die kompliziertesten Möglichkeiten und Entwicklungen des Staatslebens in eine einmal festgelegte Form zu bringen. In einigen, knapp gefassten Sätzen legen die Verfassungsgrundsätze des nationalsozialistischen Staates Grundriss dar, auf denen das Staatsleben ruht, und sich entwickelt. So war es mit dem ersten großen Verfassungsgelehrten, dem Gelehrten zur Behebung der Not von Volk und Staat, dem sogenannten Ermächtigungsgesetz, so ist es mit dem grundlegenden „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ und mit dem „Gesetz über das Staatssozialismus des Deutschen Reiches“. Auf der Grundlage dieser Gesetze geht seit unterhalb Jahre der neue Staatsaufbau vor sich. Aber, vor allem jenseits der deutschen Grenzen, diese Lasten eines Neuaufbaues des deutschen Staates nicht begreift, bemüht sich darum, jene kurzen knappen Grundriss, die in den nationalsozialistischen Gesetzen niedergelegt sind, staatsrechtlich mit Begriffen einer vergangenen Zeit des Verfassungsrechtes zu erklären. Es sind im Ausland eine ganze Reihe solcher Versuche gemacht worden und zum Teil haben sich ganze Artikelserien mit der „heutigen Regierungsform des Deutschen Reiches“ beschäftigt. Komplizierte Theorien sind auch von Staatsrechtlern darüber aufgestellt worden, ob die Weimarer Verfassung oder einzelne Teile von ihr noch in Kraft sind. Alles das ist müßige Theorie, während ja die heutige Arbeit am Neuaufbau von der Praxis ausgeht. Aber für die Entwicklungslinien dieses Aufbaus eines Staatswesens und einer Staatsordnung, die für Deutschland maßgebend sein wird, sind die Feststellungen wichtig, die von maßgebenden nationalsozialistischen Juristen in zunehmendem Maße getroffen werden. Sie sind wichtig für jedes einzelne Mitglied der Volksgemeinschaft, denn es handelt sich ja um die staatlichen Lebensgesetze, unter denen jeder einzelne steht.

Wichtig sind vor allem die Erkenntnisse, die hier über das Verhältnis von Volk und Staat mitgeteilt werden. „Der Staat, wie ihn die Bewegung vorantreibt“, so schreibt der Verfasser der deutschen Rechtsfront, „ist das zweifelhafte mächtige Ergebnis einer Entwicklung von Jahrhunderten. Der Begriff Staat verstand am Ende einer Entwicklung, alles in sich zu vereinen, was an Autorität, politischer Leitung, Repräsentanz zusammenzufassen war.“ In den Artikeln anderer führender nationalsozialistischer Juristen wird herausgestellt, daß nach der bisher geltenden Auffassung der Staat dem einzelnen Bürger oder Untertanen gegenüberstand, jedoch Staat und Staatsbürger in einem Gegensatz zueinander standen, den der Nationalsozialismus beseitigen will, jedoch also Staat und Staatsbürger nicht mehr zwei verschiedene, einander mißtraulich betrachtende Persönlichkeiten wären. Das entscheidende Wort hierüber hat nach Max du Prel der Münchener Parteiung von 1934 gebracht, als den Politischen Leitern erklärt wurde: „Nicht der Staat befehlt uns, sondern wir befehlen den



Das erste Bildtelegramm von der Beisehung König Alexanders.
Der Garg mit den sterblichen Überresten König Alexanders von Südfrankreich auf der Lafette im Trauerzuge zur Kathedrale von Belgrad. Dieses Bild wurde im Sonderflugzeug von Belgrad nach Wien gebracht und von dort nach Berlin telegraphiert.

Sie Deutsche — dort Nichtdeutsche.

Die Saarabstimmung — der deutsche Rechenschaftsbericht an die Geschichte.

Saarbevollmächtigter Bärkel über den Status quo.

Kaiserslautern, 18. Okt. Auf der großen Saarabstimmung in der hiesigen Festhalle hielt der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, Bärkel, eine einflussreiche Rede.

Bärkel wies zu Beginn seiner Ausführungen auf die Götterdämmerung im November hin, die sich in der Hauptsache mit der Saarabstimmung verknüpfte, und betonte, daß diese Tagung es notwendig mache, zu den in der Geschichte aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

Donnerque gegen Barthou.

Die Äußerungen Donnerques dagegen, fuhr Bärkel fort, geben uns die Hoffnung, daß ein ehrlicher Friedenswille zweier großer Nationen und Völker endlich zur Grundlage einer anständigen und ehrenvollen Verständigung wird.

Der Redner wandte sich dann mit Nachdruck gegen die Versuche der französischen Delegation, durch Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten die Saarabstimmung so zu beeinflussen. Der deutsche Standpunkt ist der einfachste, denn er geht von den Grundsätzen des internationalen Völkerrechts, von den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und nicht zuletzt von dem Sinn und Inhalt des Sachvertrages aus. Da es als einseitig empfunden gilt, daß an der Saar nur deutsche Menschen wohnen, ist für Deutschland die bedingungslose Rückgliederung des deutschen Saarlandes eine natürl. Selbstverständlichkeit.

Wesentlich komplizierter ist der französische Standpunkt gegenüber der Saar. Die Gründung der nicht vorhandenen 150.000 Saarfranzosen, hinter der sich gewisse wirtschaftsimperalistische Interessen verbergen, hat in den letzten französischen Völkern den Wunsch laut werden lassen, mit allen Mitteln die Wiedererzählung der Saar mit Deutschland zu verhindern.

Die Abstimmung ist endgültig.

Naturgemäß mußten alle diese Versuche der französischen Propaganda an der nationalen Unverletzlichkeit der rein deutschen Bevölkerung scheitern. Frankreich zog sich deshalb mehr und mehr aus der Kampflinie zurück. Inzwischen hatte die französische Politik es für richtig gehalten, die innenpolitische Entwicklung Deutschlands dazu zu benutzen, ihrer Saarpolitik eine andere Richtung zu geben. Die französische Propaganda und diplomatische Unternehmung, mit Hilfe einer deutschen Regierungsgeneralmission an der Saar eine Scheinminderheitsbildung zu schaffen, die die selbstverständliche Rückgliederung verhindern soll. Diese Methode bedeutet nicht nur eine Beeinflussung der Abstimmung, sondern eine unzulässige Einmischung in rein innenpolitische, innerdeutsche Angelegenheiten.

Bärkel legte sich dann eingehend mit den Änderungen des Status quo auseinander, die nicht gegen Deutschland, sondern gegen die deutsche Regierung kämpften, also den Sinn der Abstimmung verfließen. Indem so die Saarabstimmung zu einer Abstimmung über das gegenwärtige deutsche Regierungssystem machen. Um von ihren Anhängern überhaupt noch ernst genommen zu werden, verlangen die Status-quo-Parteien die sogenannte zweite Abstimmung. Eine zweite Abstimmung aber widerspricht dem Vertrag. Deutschland erwartet daher vom Völkerbund eine eindeutige Klarstellung des Begriffs Status quo, eine Klarstellung, die jede Verletzung der Fragestellung auf innenpolitisches Geis ausschließt und die gleichzeitig jedem Abstimmenden zur Kenntnis bringt, daß diese Abstimmung ein für allemal endgültig ist.

Der Status quo — Gefahrenherd für Europa.

Die Methode der zweiten Abstimmung, fuhr der Redner weiter aus, hätte aber für alle Völker in

der Welt noch phantastische Folgen. Der Status quo würde theoretisch jeder innenpolitischen Opposition eines jeden Staates das Recht verheißt, sich unter die besondere Schutz des Völkerbundes zu stellen. Diese theoretisch angenommene Konsequenz würde ein großes Schicksal auf die tatsächlichen Argumente derjenigen, die den vorübergehenden Status quo propagieren.

Als man auf französischer Seite, erklärte der Redner weiter mit Unterbrechung der Emigranten und der Marxisten im Saargebiet beim Übergang, den selbstverständlichen Anblick des Gebietes an Deutschland zu einem internationalen Problem zu machen, entstand Verwirrung, die die Ursache geworden ist für die leidenschaftliche innenpolitische Auseinandersetzung zwischen der überwältigenden Mehrheit des Saarvolkes und der Opposition der Emigranten und Marxisten. Die Verwirrung ist dann die Ursache geworden für alle Schwierigkeiten und Probleme der Saarregierung selbst.

Die Folgefrage wirkt ein charakteristisches Schicksal auf die ganze Situation. Jeder Mensch, der als Völkler im Saargebiet tätig ist, könnte sehr leicht neutral sein in Bezug auf Deutschland und gegenüber der deutschen Saarabstimmung, gleichzeitig aber auch gegenüber Frankreich. Es ist aber unvorstellbar, daß sich ein solcher Mensch als Saarpolitik neutral verhalten könnte gegenüber einer weltanschaulichen Auseinandersetzung, bei der lebendigste deutsche Menschen sich gegenüberstehen. Die Gegner der Rückgliederung an Deutschland möchten jeden, der zu Deutschland will, nur als parteipolitischen Gegner behandeln wissen, während es dem wahren Sinn des Selbstbestimmungsrechtes entspricht, wenn jeder deutsche Mensch im Saargebiet, gleichgültig zu welcher politischen Weltanschauung er sich bekennt, die Rückgliederung an Deutschland als Selbstverständlichkeit fordert.

Ein Status-quo-Saargebiet, betonte Bärkel weiter mit Nachdruck, ist nur ein Hindernis für eine deutsch-französische Verständigung, es wäre nicht zuletzt ein ständiger Gefahrenherd für die nationalpolitische Einheit der französischen Nation selbst. Anhänger des Status quo sind in der Hauptsache die aus Deutschland ausgewanderten marxistischen und kommunistischen Anhänger. Sie verabsäumen ein fiktives Spiel von dem aus sie die beiden Nachbarvölker mit ihren internationalen kommunistisch-marxistischen Ideen verführen könnten. Ein Status-quo-Saargebiet, — das wäre nicht der Sieg Frankreichs über Deutschland, das wäre der Sieg des internationalen Völkervandalismus über alle europäischen Staaten.

Denn das eine muß auch jedem Franzosen zu denken geben; zum allerersten Male in der Geschichte des Kommunismus haben sich die Zweite und Dritte Internationale zusammengeschlossen. So gewinnt das Saarproblem für die künftige Entwicklung Europas doppelte Bedeutung. Es ist entscheidend für das deutsch-französische Verhältnis der Zukunft, es könnte sogar entscheidend werden für die innenpolitische Entwicklung Frankreichs.

Bärkel legte sich dann ausführlich mit den Trägern des Status-quo-Gedankens im Saargebiet auseinander. Sie bestanden, fuhr er aus, aus zwei Gruppen: Aus den marxistischen Parteibekunden, die geführt werden von den letzten französischen Kommunisten des Marxismus, die ihr eigenes Gewissen oder in den meisten Fällen das Gewissen des Staatsanwaltes zu Emigranten werden ließ; zweitens: aus einer Handvoll Menschen, die Deutschland ihr Bekenntnis verweigern aus angeblich konfessioneller, religiöser Sorge. Um die Emigranten belagerte Ausländer fragen immer wieder, was nach der Rückgliederung aus den Emigranten würde, die sich im Saargebiet aufhielten. Darauf gibt es nur die eine Antwort: Wir wünschen unserem deutschen Saarnachbarn nach höchster Trennung seinen Tag länger die Hand an der Gefährdung der Zukunft. Wir werden es nicht zugeben, daß diese Menschen keine Möglichkeit haben, auf deutschem Boden die Führer fremder Staaten oder die des eigenen Landes menschenwürdig niederzufallen, um so einen Weltbrand legen zu können. Wenn der März 13. Januar zu seinem Vaterland sich durchdringt, trotz der schamlosen und widerlichen Hege einiger seiner eigenen Genossen, dann hat nicht die internationale Idee gesiegt, sondern das deutsche Blut des Arbeiters. Bärkel Bärkel sprach dann zu der Gruppe, die ihren Einfluß für den Status quo auf religiöser Grundlage begründet. Das Bekenntnis zu einem Volkstum gehört zur Religion. Der Schöpfer hat dem Deutschen sein eigenes Blut gegeben und ihm als göttlichen Willen die Erhaltung des Volkes zur Pflicht gemacht.

Bärkel Bärkel schloß, die Saarabstimmung wird zum Rechenschaftsbericht an die Geschichte über die Qualität unseres Volkes. Wer seinen deutschen Brüdern statt „Deutschland“ mit „Frei Saar“ antwortet, der möge es vor seinen Kindern und vor seinem Gewissen verantworten. Die Fronten stehen klar: die Deutsche und dort Nichtdeutsche, die aber auch keine Franzosen sind, sondern jene entmenslichten Teile, die um die 50 Silberlinge sich schlagen. Draußen im Schacht oder liegt mit der Grabenlampe in der Hand einer, der trägt noch jenen alten Soldatenmantel auf dem steht: „Gott mit uns! In Treue steht!“ und das ist unser Deutschland.

Amerikanische Vorstellungen in Tokio.

Tokio, 18. Okt. Der Kapitän des japanischen Dampfers „Hagun Maru“ teilte den Hafenbehörden in Yokohama mit, daß die Darstellung der amerikanischen Behörden in Manila, wonach er bei der Durchscheidung des Dampfers durch amerikanische Beamte drei amerikanische Gendarmen über Bord geworfen habe, nicht den Tatsachen entspreche. Die Beamten seien vielmehr bei dem Sturm durch eine hohe Welle über Bord gespielt worden, ohne daß die Besatzung des Dampfers etwas davon gemerkt habe. Der Kapitän betonte auch die Behauptung, daß die amerikanischen Beamten von den Japanern mißhandelt worden seien. Der japanische Generalkonsul in Manila hat darauf die Forderung der amerikanischen Behörden, die Befragung des Dampfers zu betreiben, abgelehnt. Der amerikanische Botschafter in Tokio wegen dieses ablehnenden Verhaltens der japanischen Behörden beim Außenministerium in Tokio vorstellig geworden.

Staat.“ Die Schlussfolgerung daraus heißt: „Der Staat ist nicht mehr ein über allen schwebendes, aus sich selbst autoritäres Gebilde, das sich zum Zweck des besseren Befehlens Parolen und Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung nach Belieben anzuweisen vermag. Der Staat erhält seine Autorität allein aus eines der Machtmittel in der Hand des Führers der Bewegung, in der Hand des Führers des Volkes. Er ist ein Machtmittel und wird es bleiben, aber er hat sich bemüht zu sein . . ., daß die Bewegung in ihrer Gesamtheit dem Staat befehligt. Die Bewegung in ihrer Gesamtheit: das heißt durch ihre politischen Leiter, da, wo diese politischen Leiter die Gesamtheit der Bewegung, der Partei, repräsentieren. Das heißt also nicht, daß von heute ab ein beliebiger Kreisleiter oder Ortsgruppenleiter der NSD, der staatlichen Dienststelle in ihrem Bereich da „befehlen“ soll, wo diese an ein einheitliches staatliches Prinzip gebunden ist . . .“

Er geht nun dieser Frage der Staatsführung und Volksführung vor sich, welches sind seine Mittel? Darüber bringt im „Deutschen Recht“, dem Zentralorgan des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen, Erich S. Höhn vor, eine Reihe wichtiger Feststellungen. Er stellt fest, daß die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates „an Stelle einer ecklich beständigen Bindung des Schwörenden an Gesetze und wandelbare abstrakte Verfassungsschemata eine rein persönliche Bindung von Mensch zu Mensch“ gestellt hat. Sowohl der Eid der nationalsozialistischen Amtswalter wie auch der Eid der Wehrmacht gilt dem Führer und Reichsführer Adolf Hitler selbst, nicht einem Amt oder seinem jeweiligen Inhaber, sondern dem Führer Adolf Hitler haben die Amtswalter der Parteiorganisationen und des Staates Treue und Gehorsam geschworen. Das ist, wie weiterhin dargelegt wird, eine Rückkehr zu dem rein persönlichen Treuegedanken, der das alte deutsche Staatsrecht beherrschte. Das selbe Prinzip gilt auch nach dem jenseitigen befohlenen Gehör für den Eid der Reichsmilitär, die dem Führer Adolf Hitler Treue und Gehorsam schwören und außerdem „alle Kraft für das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes einzusetzen, Verfassung und Gesetze zu wahren, die ihnen obliegenden Pflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen und die Gesetze unparteiisch und gerecht gegen jedermann zu führen“. Höhn vergleicht dieses Eidesverhältnis mit den Königsleiden der germanischen Völker, die meist die Zusage der Gerechtigkeit und Mäßigkeit. Diese schloß in sich die Zusage der Aufrichtigkeit, die bestehende öffentlichen und privaten Rechte. Der Ausspruch jeder Willkürherrschaft, die Unterstellung der staatlichen Macht unter das Recht, das war nach den deutschen Stammesrechten integrierender Inhalt der im Königsleid übernommenen Verpflichtung. Welche Bedeutung diese von Person zu Person bindenden Eide für das Staatswesen haben, erklärt der Verfasser wie folgt: „Es ist kein Zufall, daß gerade der Nationalsozialismus dem politischen Eid der Führer und Unterführer so große Bedeutung beilegt. Denn der Führer ist im heutigen Staat bis zu einem gewissen Grade an die Stelle jener oftmals kleinlichen und jede freie Initiative hemmenden Kontrollen durch Ausschüsse, Mehrheitsbeschlüsse, Gegenseitigkeit und parlamentarischer Vertrauensfragen der früheren Zeit getreten.“ Dabei will unterstreichen, daß gerade für den Eid in diesem Sinne die religiöse Formel ihre große Bedeutung hat. Der politische Eid sei, wenn er nicht zu einer bloßen Beteuerungsformel herabgewürdigt wird, nur aus seinem religiösen Wesen zu erklären.

Man sieht, daß hier ein völlig neues Verfassungsrecht von Wissenschaftlern aufgebaut wird, das dem politischen Handeln volle und weite Bewegungsfreiheit gibt, das aber doch zugleich eine feste Grundlage für jedes politische Geschehen und für das Verhältnis zwischen Führung und Volk darstellt.

Nationalsozialistischer Wirtschaftsaufbau.

Staatsrat Dr. Graf von der Goltz über einheitliche Wirtschaftspolitik.

Berlin, 18. Okt. Vor der Berliner Gesellschaft der Deutschen Akademie im Hotel Kaiserhof sprach Donnerstagmittag der kommissarische Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft Staatsrat Dr. Graf von der Goltz über grundsätzliche Probleme des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues. Es sei allgemein anerkannt, so betonte er, daß der Staat das Recht und die Pflicht habe, in gewissen Zeiten der Gefahr in die Wirtschaft einzugreifen. Der Krieg habe weitgehend zu der Auffassung beigetragen, daß es nicht möglich sei, daß ein Volk für die Gemeinschaft lebe, aber nachher nicht für Gemeinschaft lebe. Die Wirtschaft sei in dieser Beziehung nicht ein Ding an sich, das nur zu einer materieller Berufsbeschäftigung da sei. Man könne nicht als Weltbild die Gemeinschaft verstehen, aber aus diesem Weltbild praktisch die Lebensarbeit der meisten Deutschen ausbauen. Es handle sich darum, die einzelnen Kräfte zu multiplizieren zu einer geordneten Gesamtleistung für die Gemeinschaft, nicht aber zu einer den Gleichmacherei. Der Nationalsozialismus sei befehl von dem Willen, eine Gemeinschaft auszubauen, in der jede einzelne zu größtem Gelingen befehl werde und trotzdem im Ziel gebunden sei für diese Gemeinschaft.

Diese Abhängigkeit sei gefunden im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Der Arbeiter werde in seinen Rechten geschützt durch den Staat, verleiht durch den Treuhänder der Arbeit, der Unternehmer werde geschützt in seiner Arbeitsfreude und Schaffenskraft vor jedem äußeren Eingriff in seinen Betrieb.

Der Redner kam dann auf die Überlegung dieser Grundgedanken in die Praxis der einheitlichen Wirtschaftspolitik zu sprechen. Für die Zukunft aller Wirtschaftszweige werde es für jede Regierung letzten Endes nützlich und vielleicht notwendig sein, ein Apparat zu besitzen, in dem die gesamten Berufswege ausschließlich und vollständig vertreten sind.

Entscheidend sei, daß man ein solches Werk aufbaue, damit es für den Fall der Verwendung jederzeit Rastlos-

tig und verwendungsfähig sei. In einer Zeit, wo alles zur Gemeinschaft dränge, sei eine Zusammenfassung aller Betriebsführer und Wirtschaftszweige das sicherste Mittel, um in praktischer Arbeit mittels der Gemeinschaft zu sichern und zu fördern. Die Wirtschaftsorganisation habe eine unangenehme Aufgabe zu lösen, die Fragen der Selbsthilfe der Wirtschaft, des Selbstschutzes von Schwierigkeiten zwischen einzelnen Wirtschaftszweigen und großen Wirtschaftszweigen, Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Außenhandels, die Frage der Standespflichten der gesamten Wirtschaft usw. Die Wirtschaft werde so auch die Möglichkeit zu einer Selbstbereinigung haben. Es komme hier weniger auf Sentenzen und Sprüche an als auf ein robustes Handeln und Durchgreifen.

Wir glauben, schloß Graf von der Goltz, die deutsche Lösung gefunden zu haben, aller dieser Schwierigkeiten Herr zu werden in dem Willen zu einer Gemeinschaft, in der praktisch die höchsten und fruchtbarsten Kräfte eines Volkes zu einem Ziel zusammengeführt werden zu einer Gemeinschaftsarbeit freier deutscher Menschen.

Edens Besuch in Schweden.

Fragen, die erörtert wurden.

London, 19. Okt. Zum Abschluß des Besuchs Edens in Schweden sagt der Stockholmer Berichterhalter der „Times“, das Gerücht, daß Edens in Skandinavien gewesen sei, um die Möglichkeit von Schwedens Beitritt zu französischen Ökonomie zu erörtern, sei unzutreffend. Dagegen seien zwischen Edens und dem schwedischen Außenminister Sondier die Abhängigkeitsfrage, die Lage des Völkerbundes, besonders nach Sowjetrusslands Beitritt und ähnliche Fragen besprochen worden. Die Frage der englisch-schwedischen Handelsbeziehungen ist nicht berührt worden, da sie sich befriedigend entwickelte. Der Berichterhalter sagt noch, Edens habe besonderen Wert darauf gelegt, in Kopenhagen den finnischen Gesandten und in Stockholm den finnischen Gesandten zu beglücken, da ihm bekannt sei, daß Finnland wünsche, mit Skandinavien gleichgestellt zu werden, besonders in seinen Beziehungen zu Großbritannien.

Edens Besuch in Schweden.

Die Beisetzung König Alexanders.

Der feierliche Trauerzug.

Belgrad, 18. Okt. Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander begannen am Donnerstag um 8 Uhr in der Kathedrale unter dem Glocken- und Läuten der Kanonen und unter Trauerfahnen der Luft- und Seestreitkräfte. Die feierliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Hilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt.

Von der Kirche aus bewegte sich der Trauerzug am alten Schloß vorbei zum Bahnhof durch ein vielgliedriges Linden- und Eichen-Spazier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde. Der Trauerzug hat ein großartiges Bild. Er wurde durch ein mächtiges Kreuz und durch den Totenkübel eröffnet, die von Gardeunteroffizieren getragen wurden. Dann folgte eine Abteilung Gardebataillon in ihren blauen, rotgeputzten Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher jugoslawischer Regimenter, eine Abteilung Gardebataillon, eine französische Infanterieabteilung und eine Marineabteilung. Besonders Auffallen erregte eine englische Matrosenkompanie der Mittelmeerflotte, die mit gekleidetem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis Fuß in Braun gekleidet. Das farbenprächtige Bild bot das britische Militär. Dann folgten Abteilungen der jugoslawischen Armee in Felduniformen.

Tiefste Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingsschild des Königs, geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeisagte. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Sammetdecken die höchsten Würdenträger des Landes und der Marine die Kroninsignien, sowie den Degen des Königs. Die Laette, auf der der Sarkophag ruhte, wurde nicht von Pferden, sondern von Gardebataillon aller Truppengattungen gezogen. Hinter dem Sarge schritten die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Königin Maria von Serbien, die rumänische Königinmutter und Prinz Paul in Zivil, der junge König Peter II. ging in Felduniform an der Seite seiner Mutter. Der kaiserlichen Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter und die Führer der 22 ausländischen Abordnungen.

Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Der Vorbeimarsch des Königs währte fast eine Stunde bis zum Bahnhof, wo die Leiche vor dem Eingangsportal hielt. Dort verabschiedeten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten jugoslawischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. Ein Sonderzug brachte den Sarg nach Topola, 50 Kilometer südlich von Belgrad.

Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stiftungskirche Königs Peters I., nach Drenjan gebracht.

Ministerpräsident Göring

an die jugoslawische Presse.

Belgrad, 18. Okt. Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring sprach am Mittwochsabend in der deutschen Gesandtschaft mehrere Belgrader Pressevertreter, denen er folgende Erklärung über die im deutschen Volk herrschende Meinung über den verstorbenen König Alexander I. abgab:

Der Führer und Reichsführer des deutschen Volkes Adolf Hitler wurde von dem tragischen Tode Alexanders I., der jugoslawischen seines Königs herab, tief berührt. Aus Ehrfurcht und Achtung sowie tiefem Mitleid für den Schmerz des jugoslawischen Volkes hat sich der Führer und Reichsführer entschlossen, die Bestattung Alexanders I. auch mit deutschen Mitteln zu unterstützen. Das ganze deutsche Volk teilt die große Wertschätzung und tiefe Achtung vor dem verstorbenen König sowohl als Staatsmann als auch als Soldat, der es im Krieg und im Frieden verstanden hatte, sein Land zu schützen und zu hüten. Mit meiner Entsendung wollte Reichsführer Hitler dokumentieren, wie sehr er in der Person Ihres großen Königs seinen früheren tapferen Gegner und späteren Freund sowie auch den allerhöchsten Garanten für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätzte. König Alexander I. war einer der wenigen Herrscher, die es verstanden hatten, mit einem Schloß allem Völkerverständnis und Gerechtigkeit zu dienen und das faule demokratische System zu entwerfen und mit seiner großen Autorität den Grundpfeiler für

ein einiges Südslawien zu schaffen. Nur ihm ist es zu verdanken, daß Südslawien ein Land des Friedens und der Ordnung wurde.

Unser Führer und Reichsführer Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsche, mit Südslawien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten. Die Reichen von angehenden Deutschen hatten u. a. auch den Wunsch, mit Ihrem Volk und Ihrem Lande bekannt zu werden, damit mit Südslawien immer enger Beziehungen hergestellt werden können. Es ist unser aller Wunsch, daß auch nach Deutschland möglichst viele führende Persönlichkeiten kommen, damit sie hören und sehen, wie in unserem Lande Südslawien und das jugoslawische Volk geschätzt und geehrt werden.

Das deutsche Volk empfindet die Nachricht von dem Attentat mit aufrichtigem Mitleid und tiefer Niedergeschlagenheit. Als Chef der deutschen Polizei kann ich Ihnen versichern, daß die deutschen Behörden für den Fall, daß auch nur ein Attentat auf deutsches Gebiet stehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen werden, um dieses gemeine nichtmündige Verbrechen, welches Ihnen der König und seinen Staatsmann raubte, zu verhindern. Außerdem seien Sie versichert, daß das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine jugoslawische Organisation dulden wird, die an der Zerstörung Ihres autoritativen Systems arbeitet.

Unser Führer Adolf Hitler wünscht im Interesse des europäischen Friedens ein hartes und einiges Südslawien, wie es von Ihrem vereinigten König geschaffen wurde. Noch einmal wiederhole ich, daß der furchtbare Tod des ritterlichen Königs Alexanders I. sowohl dem Führer als auch dem gesamten deutschen Volk tief erschüttert und aufrichtiges Mitleid erweckt hat.

Südslawien und Ungarn.

Budapest, 18. Okt. In politischen Kreisen wird bekannt, daß die Subapeler jugoslawische Gesandtschaft in üblicher diplomatischer Form gewisse Auffassungen im Zusammenhang mit dem Reichsleiter Adolf Hitler erbat, doch wird hierüber im Interesse der Unterjagd keine Mitteilung gemacht.

Anton Pavlovitsch

wollte Otto von Habsburg auf den Thron setzen.

Wien, 18. Okt. Anlässlich der Verhaftung des Kroatenführers Anton Pavlovitsch in Turin erinnert man sich wieder daran, daß Pavlovitsch im Jahre 1922 nach Wien kam und dort eine monarchistische Organisation zu gründen begann. Seine Absicht war es, die kroatischen Angehörigen der kroatischen Monarchie zu vereinen. Er war Pavlovitsch, putzartig als Kaiser einzusetzen. Später war Pavlovitsch in Tezaratte an der österreichisch-jugoslawischen Grenze verhaftet. Im Zusammenhang mit Habsburgianenanschlüssen auf Jugo wurde er viel erwähnt. Er mußte nach sechsjährigem Aufenthalt Wien verlassen.

Das französische Innenministerium warnt vor falschen Gerüchten.

Paris, 18. Okt. Das Innenministerium warnt das Publikum davor, falsche Gerüchte, die in den letzten Tagen in Umlauf gesetzt worden sind, als zuverlässig zu glauben. Eine Unterjagd ist eingeleitet, um die Urheber dieser falschen Nachrichten zu ermitteln. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß man Nachrichten, die nicht amtlich bestätigt seien, mit größtem Vorbehalt aufnehmen. Solche Gerüchte seien leicht nachzuprüfen, und es liege im Interesse aller, sie nicht ohne Nachprüfung weiter zu verbreiten.

Diese Mitteilung steht augenblicklich im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Behauptung der Agentur Radio. Auch der „Antirassismus“ ist mehrfach von Unbekannten mit falschen Gerüchten angefüllt worden.

Die französische Nachrichtenagentur „Radio“ ist in den letzten Tagen das Opfer einer Gerüchtemache geworden und hat nunmehr Klage eingereicht, um die Verbreiter fälschlicher Nachrichten zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Als das hunte Gemimmel des Jollhauses passiert ist, in dem die oft spindelblauen Kulis auf nackten Sohlen vorbeisagten, greift die glühende Hitze der Stadt. Wie wenig Europäer hier! Und Menschen, überall Menschen, gehend, stehend, liegend, nicht eingekerkert in Arbeit und Alltag.

Über der braunen, schwarzen, hässlich schimmernden Haut den farmoosfarbenen oder gelben Turban — wach ein jüdischer Geruch Ausstrahlung und Hühnerdunst überall durchdringt! Wie anders duften Holz und Sträucher, die unter den Reis- schüsseln und Teetesseln hier verbrannt werden!

Rühe grauen vor dem großen Völkergelächter. Neben den Schienen der Elektrischen schließt ein Hinbu tief und fest. In europäischer Kleidung schreiten zwei an uns vorbei, die Brillen vor den schwarzen Knopfaugen, bestimmt und nicht unfreundlich im Blick. Im Schatten eines Baumes spielen zwei Hindu-Schöen, andere schauen zu als ob es nichts anderes auf der Welt gäbe.

Geführt von einem Pariser-Chauffeur geleitet, himmt der Wagen die Höhe der Sandung, auf deren einer Seite die große Stadt Bombay sich schaukelt und an deren anderen die flachere Küste sich anlehnt. Malabar Hills! Wir steigen aus und gehen auf einen kleinen Platz am Hang.

Ausflug auf Stadt, Meer und Himmel... Weiß Reigen unter die Paläste der Hotels aus dem Häusergewimmel. Jähe geben die hohen Palmen nur selten dem Wind nach. Rote, gelbe, blaue Blumen auf unbekannten Sträuchern und Schlingpflanzen bedecken den Boden. Äpfel und in festen Geweben wuchert die Natur. Staub und Sonnenglanz liegen auf dem Grün überall. Der Blick der Farben scheint zu bunteln in der Fülle des Lichts und der Wärme.

Mit schwarzem Kufal auf dem Haupte, einen schwarzen Sonnenschirm in der Hand gegen die unerbittliche Sonne, schreitet einer an uns vorbei in die Varietéeabteilung hin- ein. Wir folgen: Die Szenen einer Hofkammer, aus- gefüllt mit der Schwere der gründigen Dinge, Tor, Vorhof, Räucherbäusen, Treppen im Feis.

Räucherbäusen mit mächtigen Schwingen Duhende von Asagern nach über unseren Köpfen, daß die Schatten uns über das Gesicht bulken. Mit fremdem Blick schauen Führer und Gefährten. Betraut nur sprigen unten weil die klagen Meeresorgeln wie an die oereinselnen braunen Fels- blöde...

In diesem Augenblick dautet in meiner Seele die Heimat, der grüne Wald in seiner Harmonie! In diesem Augenblick

Kurze Umschau.

Das Vintenzschiff „Schleswig-Holstein“ traf am Donnerstagmorgen um ein Uhr fünfzig inoffiziell Besuch in Amsterdum ein. Das Kriegsschiff „Deutsch- land“ ist zu einem nichtoffiziellen Besuch im holländischen Hafen Leith eingetroffen.

Der deutsche Gesandte in Wien und frühere Reichsminister v. Papen ist am Donnerstagmittag in Einladung in Schweden eingetroffen, um, wie er selbst schwedischen Presse- vertretern gegenüber äußerte, als Gast des Barons Adels- wacerd in Adelsnas einige Tage auszurufen und zu jagen.

Vor dem Ladjer Bezirksgericht wurde der Anführer der Rundgebung, die am 13. Juni d. J. vor dem deutschen Konsulat stattfand, ein Mitglied der polnischen kommunistischen Partei namens Rudin Geller zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Rektor der Wiener Universität hat alle Verlam- mungen sowie das Abhängen von Leibern und das Halten von Reden in den Höfen, Gängen und Vorhallen der Univer- sität verboten.

Mit einer großen Parade feierte die jüdische Ver- sehrs- und Handelskammer in Rom am 13. d. d. die Gründung ihrer militärisch durchgeübten Formation durch Mussolini. Der Chef der Regierung nahm selbst die Parade ab, der auf Einladung Italiens auch der österreichische Staatssekretär für Sicherheitswesen von Hammerstein-Raurod, der Polizei- präsident von Wien, Stuhl, und eine 300 Mann starke Ab- teilung österreichischer Polizeisten in Uniform beizogen.

Dem Vertreter der britischen Aerogeellschaft in San- tiago ist mitgeteilt worden, daß Chile eine erste Fliegerei von 20 modernen Schiffsflugzeugen im Gesamtwert von 60 000 Pfund Sterling bestellt. Es handelt sich um 17 Land- und drei Wasserflugzeuge.

Am Dienstagnachmittag wurde einem Kunden der Radio-Agentur in der Brauerei in böhmischer Mähle der angebliche Tod des Senatspräsidenten Jannemann mitgeteilt. Am Mittwoch verbreitete der gleiche oder ein anderer Ge- rüchtemacher, dessen fremdlandische Sprechweise auffiel, bei einem Pariser Kunden der Radio-Agentur das Gerücht von einem angeblichen Anschlag gegen den österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg. In beiden Fällen handelte es sich um Verleumdungen, die sich schließlich als Beauftragte der Radio-Agentur ausgegeben haben, um ihre falschen Mel- dungen unterzubringen.

Schafe und Wolle

auf eigener Scholle.

Berlin, 18. Okt. In einer Veröffentlichung im Haupt- blatt des Reichsanwaltes wird die Förderung der deutschen Schafzucht und Wollherzeugung als eine der vordringlichsten Fragen bezeichnet. Nach den Fest- stellungen des Reichsverbandes deutscher Schafzüchter besitzt Deutschland heute nur 3,4 Millionen Schafe, womit etwa 7 Prozent des inländischen Wollebedarfs gedeckt werden, während 93 Prozent aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Die Grundlagen zum Wollbedarf eines großen deutschen Schafzucht liegen gegeben. Es wird als Pflicht eines jeden deutschen Bauern bezeichnet, hüten mitzugeben. Nicht nur neue Bestände sollen gegründet werden, sondern schon bestehende seien weiter auszubauen und züchterisch zu ver- bessern. Dabei müsse naturgemäß die Wollherzeugung in im Vordergrund stehen und durch sachgemäße Pflege und Gewinnung ein einwandfreies Erzeugnis auf den Markt gebracht werden. Die schon bestehenden und in nächster Zeit noch zu erwartenden Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der deutschen Schafzucht bedeuten für lange Jahre die Gewährleistung der Wirtschaftlichkeit.

spürte ich dich in meinem Blut, und tauchte dein Angesicht, Heimat, aus den Tiefen in mir auf.

Unvergesslicher Augenblick der Fremdheit! Du offen- barte mir, wie unbefragt aus Eigne man im Lande seiner Geburt alles verlernen läßt — hier aber sammelt sich alles zu der inneren Gestalt, in unbefindlicher Umkehr trau ich Körper und Geist, nicht feindlich oder freundlich, nein: fremd!

Dort stellt man sich dem Fremden entgegen. Stärker als alle Gedanken, die um den Erdball fliegen und Millionen umschlingen, pulst das Lebendige in seiner Einmaligkeit durch Blut und Gefühl.

Es ist schon gut, daß man sich finden will ins Fremde geht. Und doch wie schwer ist es, trotz der Gewalt der Um- welt, dem verhassten Gegner in sich zu entziehen. Man stelle sich. Ohne Kampf wird aus hier nichts entziehen und eine neue Welt kann man im Alltag zu jeder Stunde noch freudig aufbauen.

O wir Europäer tragen verdammte viel an Begrifflichem mit uns herum, und so belastet, sind Geist und Seele leicht zu verlieren. Wenn dann der Wind mächtig hinein- fährt, dann zeigen sich oft die Wurzeln zu schwach, um die Blätter noch zu fassen. Die Blätter fallen ab und kein Fremder vermag mehr unsere Art zu entdecken. O, daß doch unsere Art schwerer würde!

Das fährt mir so durch den Kopf. Und während ich auf- nehme, was der Erde erzählt und die Fügel des Schweigens, vermischt umgrünt im sonst ziemlich gepflegten Garten, nachklingend überblende, spüre ich die einfache Welt, dessen was ist.

Du bist außer Landes und damit außerhalb der Welt deiner Begriffe. Bis in dein Inneres dringt die neue Welt- lichkeit und bedrängt dich. Deshalb wird dein Gesicht hart, weil dein Selbsthaltungstriebe sofort schon unwillkürlich den Befehl nach Innen gegeben hat, alle Tore zu schließen. Denn gefährlich lähmend kann der Einfluss des neuen Draußen werden.

Jetzt ahnst du, was das Gefühl „e-lein“ (aus dem Lande) bedeuten kann, wenn diese fremde Welt dich schließt und deine Begriffe und Gefühle sich nicht mehr im großen Rhythmus einer vertrauten Allgemeinheit bewegen. Du kannst du nicht anders, als zunächst einmal tief von dem, was du deine Individualität nimmst, über Bord zu werfen und dich mit dem Einfachen zu wappnen. Und dieses Einfache ist groß und dein bester Schutz: dein Volkstum. Ob du willst oder nicht: Du bist auf einmal nichts anderes als

Im fremden Land.

Impressionen einer Reise nach Äfen.

Von Wolfgang Kauch (Wiesbaden).

Gehen die Maschinen nicht langsamer? In der Ab- schiedsrede an Bord steigt die Erwartung durch die Föb- lichkeit hindurch.

Wir sind die Lezten am letzten Abend auf See. Und es ist spät in der Nacht geworden. Wahrhaftig! Was ist das? Die Stille von Himmel und Meer flutet über das so gewohnte Geräusch des Maschinen- ganges.

„Bomben“ hat der Steward gerufen. So früh? Kaum sind zehn Tage vollendet. Aber die grünlichste Flage durchstrahlt die Wasser in prächtiger Fahrt.

Wir erheben uns halb, doch die Augen werden groß und schwer: Vollerketten schimmern von fern. In die Pflanzen schlägt es glühend.

Jetzt stehen wir an der Kelling und grünen Kamm einen Erdteil.

Und auch von den drei englischen Kameraden, einstigen Gegnern der Sonne, wagt keiner ein Wort zu sagen. Alle sind wir zum erstenmal hier hinaus.

Große Wolken ziehen oben vor dem Mond. Nüher treiben die Lichter. Ein kleiner Dampfer schaukelt sich auf uns zu. Und bald auch ein zweiter. Wasser und Ei bringen sie dem großen Italiener.

Aber die Frage, die ich mir oft stelle: „Wird das Er- lebnis eines anderen Erdteils das Erlebnis des Krieges ver- drängen können?“ — darüber schlingt ein großes Gefühl hinweg. Und mündet ein im Wirbeln der Gegenwart. D das eine liegt in der Zeit, auf schwarzen Boden und hoch un- verkörpert in der Gegenwart, ein Innerlebens. Gemalt des Raumes, in dem man immer nur in Vertiefung ist. Aus dem großen Dunkel aber hat uns schon angegrungen: die Idee Äfen.

Und dann noch das Besondere: Die Nacht, diese unge- heure Nacht der Einigung, läßt keine klare Entscheidung zu. Wer weiß, wie lange wir so gekannt haben — während die Motorpumpen weiterrollen, schließeln wir in unsere Kabinen und fallen in Schlaf.

Einheitliche Justiz im einheitlichen Reich.

Reichsminister Gürtner über das deutsche Recht.

100-Jahrfeier des Oberlandesgerichts Kiel.

Kiel, 18. Okt. Das Oberlandesgericht Kiel beging am Donnerstag seine 100-Jahr-Feier mit einem Festakt in der Aula der Kieler Universität, die durch eine Rede des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, ihre besondere Note erhielt. Er führte u. a. aus: Das letzte Jahrhundert ist ganz gewiß eines der in der Geschichte der deutschen Geschichte überaus wichtigen. Der Weltkrieg hat diesem Jahrhundert die Lehre eindrucksvoll beigebracht, daß es ein Schicksal der einzelnen, das sich lösen kann von dem der Nation, nicht gibt. Einem Mann ist es gelungen, den Fäden dieses Lebens, durch Jahre höchster Wirren und des Verfalls nicht nur zu erhalten, sondern zur großen, die ganze Nation ergreifenden Flamme anzuknüpfen. Der Führer und Kanzler war es. Bei einem Umsturz in diesem Ausmaß ist in der Geschichte in der Regel ein jeder Richter bald die Frage gestellt worden: Wie steht es mit dem Recht und Richter? Der Führer und Kanzler hat zu dieser Frage in seiner allerersten Rede vor dem Deutschen Reichstag Stellung genommen und sich dort in eindeutiger und schlichter Weise dazu bekannt, daß der neue Staat nur auf dem Boden einer Rechtsordnung stehen könne, daß das Recht nur von unabhängigen Richtern gesprochen werden könne. Kein Staat aber und keine Gemeinschaft kann auf die Dauer leben, ohne auf dem Recht gegründet zu sein. Das Recht ist nicht ein Gebotnis, das eine Zweckmäßigkeit, sondern entspringt im letzten Grunde doch aus der unausweichlichen Schlichtung nach dem gerechten Ausgleich, die in die Brust jedes Menschen gelegt ist.

Daß eine derartige Umwälzung, wie wir sie erlebt haben, auch an die Grundlagen des Rechts rütteln muß, ist unabweisbar. Nicht das Individuum kann Gegenstand gesetzlicher Sorge sein, sondern das Volk. Die Rechtsordnung kann nicht den Lebensgehalt eines einzelnen abgrenzen und zu schützen versuchen, sondern das Recht kann nur schaffen und verkünden werden als die Ausdruckform des Lebens des Volkes. Die praktischen Folgerungen daraus sind ganz einfach zu ziehen: Die Rechtslehre ist kein Unterrecht in den Kampffragen, mit denen man die Interessen des Lebens ausfüllt, sondern ein Erkenntnis, eine Anschauung. Die Erziehung des juristischen Nachwuchses besteht nicht in der Vermittlung rein formeller Technik oder Kunstfertigkeit, sondern auch hier gilt es, eine Heranbildung des Richters nicht in dem luftleeren, anschauungslosen Raum der Abstraktion und der mechanischen Handhabung von Gesetzen zu erblicken, sondern die Heranziehung von Menschen, deren rechtsübende Tätigkeit in seiner Stunde etwas anderes ist wie das Erkenntnis zu dem großen Gesetzbuch, den ich als die Grundlage der Gehaltung des Volkes bezeichnet habe. Die Aufgabe, die Formen des Rechts und den Apparat, den der Staat gebraucht, um Recht und Gesetz zu schaffen, zu vereinheitlichen, stellt nur einen Teilausschnitt aus dem ganz großen Gebiet der Neugestaltung des Reiches überhaupt dar.

Do X über dem Rhein.

Nach seinem Nord- und Ostfeldzug.

Das Flugschiff Do X, das sich seit längerer Zeit auf der Werft der Dornier-Werke in Friedrichshafen befand, ist heute Freitagvormittag kurz vor 9 Uhr in Friedrichshafen zu einem Flug nach der Nord- und Ostsee gestartet. Das Kommando hat Fliegerkommandeure Christensen vom Reichsluftfahrtministerium, der bekannte Führer des Do X bei dem Amerikaflug. Ausgesendet sind 19 Personen an Bord.

Das Flugschiff passierte heute mittag um 12 Uhr den Rhein zwischen Mainz und Biedrich. Es liegt den Rhein entlang weiter und wird in Nordsee eine Zwischenlandung vornehmen. Ab dann ist eine Überführung des Do X nach Travemünde geplant.

Sozialistischer Wille, sozialistische Tat!

Hilfer-Jugend sammelt für das Winterhilfswerk!

ein Deutscher. Einer von vielen. Vielleicht wirst du niemals wieder so sehr in der Unmöglichkeit eines Sammelbegriffs untertauchen wie in dieser ersten Stunde auf artemischem Boden. Und dein Richter ist jeder Europaner, der angesichts dieser anderen Menschen in dieser fremden Landschaft.

Vieles sah und erlebte ich noch auf meiner ersten großen Reise in den fernen Osten. Aber unvergessen und fortwährend bleibt jene Augenblicke, die die Gewalt der Fremde auf mich eindrang und ich erstmals diesem mächtigen Allgemein nicht ein einzelnes Besondere gegenüberstellte, sondern mich selbst nur empfand als das lebendige Symbol eines guten und harten Ganzen.

Afghanischer Novembertag.

Der Nebelgott fällt über die hohen kalten Berge, Die weißen Wolken treffen Braue der Erde. Zu ihrem Götze beten die Afghanen Und haben Furcht vor allen Dämonen, Den Geistern, die in Tälern und in Schluchten Überall auf Lauer liegen. Im Rabulstille regnet das Wasser. Mit feuchtem Felle trappen die Kaskonen Kleiner Geleichen. Ranganamen Schritten schreiten die Kamele, Gebüdet und mit hoher Wale mittern, Kalt Und unbewegter Seele. Doch ihre Augen Augen Sehen alles, haben viel auf ewigen Wägen Seit Moses Zug und des Propheten Führt — Die Zeit vergeht wie rieselnd Sand abfällt Bei ihrer Fülle weichen Stempeln. Und immer wieder ragen sie auf hohen Fels Ein Monument des großen Duldens Gegen Menschenfurcht und Schicksal. Wolfgang Rauh.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Im Stadttheater Frankfurt a. M. Ober erlebte die Komödie „Der Mann im Haus“ von Hans Jäh und Herbert Grube ihre Uraufführung. Der fesselnde Verlauf der Komödie erhöht das Interesse der Zuschauerhaft an der bunten Handlung. Der Abend erbrachte einen fröhlichen Erfolg.

Staatssekretär Freisler über den deutschen Richter.

Im weiteren Verlauf der Feier sprach Staatssekretär Staatsrat Dr. Freisler über „Richter, Recht und Gesetz“. Die neue Objektivität kann nicht eine Objektivität der Neutralität sein, sondern sie muß die Vollkommenheit des völkischen Kampferiums sein. Die Aufgabe jedes einzelnen ist es, sich zum Kämpfer dieses Volkes zu machen. Durch die Verdrängung des Individuums aus seiner herrschenden Stellung aus in der Rechtspflege ist nicht eine Vernichtung der Unabhängigkeit der Rechtspflege herbeigeführt, sondern eine Erhöhung der Freiheit erzielt. Es sei aber zum bewussten Richter der Rechtspflege die Erkenntnis geworden, daß Freiheit und Unabhängigkeit nicht losgelöst von einem Ziel, sondern bewußt vom Volksganzen und allen seinen Gliedern genossen und in stets befolgter Gebundenheit an das Lebensziel des Volkes bestehen.

Der Redner erläuterte dann den Begriff der Volkshaltung. Er betonte, die nationalsozialistische Idee der Volkshaltung sei dahin fargelegt, daß die Volkshaltung und die Führerschaft sich ausnahmslos auf alle Organe der Volkshaltung und alle Tätigkeit dieser Organe erstreckt. Das ist die Grundlage der nationalsozialistischen Volkshaltung und muß auch für den deutschen Richter Grundlage seiner Berufstätigkeit bedeuten. Er habe sein ganzes Handeln einzustellen auf die Grundanschauung von Verbundenheit des einzelnen mit der Volksgemeinschaft, wie sie Gemeingut des deutschen Volkes geworden sei. Für den Richter müsse bei der Rechtspflege das zentrale sittliche Botschaft unterer Grundanschauung und damit zugleich auch die materielle Gerechtigkeit im Mittelpunkt seiner Betrachtungen stehen. Um diese Aufgabe rechtlich erfüllen zu können, müsse der Richter innerlich Bestandteil dieses einen Volkes werden.

Vereinigung des Reichsjustizministeriums und des preußischen Justizministeriums.

Berlin, 18. Okt. Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der gleichzeitig mit der Führung des preußischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten Göring durch Erlass vom 16. Oktober 1934 die Justizministerien des Reichs und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu einer gemeinsamen Arbeit vereinigt. Die neue Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preußische Justizminister.“ Der Staatssekretär im bisherigen Reichsjustizministerium Dr. Schlegelberger wird in Zukunft auch mit preußischen Dienstgeschäften, der Staatssekretär im bisherigen preußischen Justizministerium, Dr. Freisler, auch mit Dienstgeschäften des Reiches betraut sein. Das Gleiche gilt von den Beamten, Angestellten und Arbeitern der beiden bisherigen Ministerien.



Präsident des Landesoberhofgerichts in Celle wurde Senatspräsident Johannes Springmann.

Preussisches Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Zum ersten Male: „Raruffell der Liebe“, Musikalisches Lustspiel in drei Akten nach „Der Traum“ von Lothar Schmitz. Musik von Marc Roland.

Ein Spiel zu Wexen, mit ein paar Nebenrollen, in dem es um die Liebe und den Kampf um die Liebe geht. Aus der intimen Stimmung einer kleinen Feier mit obligater Bowschneide, hat harmlose Beziehungen zu ernsthaften Verleihen zu verdichten. Aber die geplanten heiteren Seitenprünge von Paul und Anna, dem Ehepaar, bleiben mangels Übung in den Anfängen stecken. Sie springen zu kurz und haben nachher die heftigen Gewissensbisse. Es bleibt allein der innige Wunsch, daß alles nur ein Traum gewesen sein möge. Das Kaffinierte an dem Lustspiel, für das Marc Roland prächtige Melodien geschrieben hat, die sich singen und tanzen lassen, ist, daß man bis zum Schluss nicht weiß, ob die Sache moralisch oder unmoralisch ausgeht. Sie geht natürlich moralisch aus, wenn auch die leidenschaftlichen Gefühle um Liebe und eheliche Treue und die wiederholte Gelegenheit zu eckigen Küssen bis hart an die Grenze der Scheidungsmöglichkeit führen.

Das von Rudolf Weiser inszenierte Lustspiel war auf intime Wirkung eingestellt. Den Rahmen gab das prächtige Zimmer eines modernen Landhauses (Wohnsitz Friedrich Schlein). Das Ehepaar wurde von dem seiner Rolle gemäß frisch und lebendig, aber ein bißchen topfisch draußensprechenden Arno Ahmann und der elegant und disziplinierten, in ihrer Verlegenheit nach dem „Eindeckeln“ sehr anmutigen Heide Weimann (als Gattin) gegeben. Das zweite Paar, das zum Schluss eins zu werden versprach, war Hermann Doerfer, als Schwärmer und Ungeheuer sowie Edda Schlein, eine solche junge Frau, die seine Gewissensbisse zu haben braucht, weil ihr Mann gar nicht in Erscheinung tritt. In kleineren Rollen waren Herta Gensmer, Heinrich Schorn und Guido Lehmann vertreten. Das kleine Orchester unter Leitung von Heinrich Hollerfer kam stärker zur Geltung als es den Einklang zu trägt war. Das Publikum amüsierte sich fröhlich und spendete allen Beteiligten starken Beifall.

Wiesbadener Nachrichten.

Herbsttage.

Ran ist die Jahreszeit mit Nacht herangelommen, die von uns nur so lange geliebt zu werden pflegt, wenn sie lächelnde Tage uns wie rotblühende Äpfel zutrollt, wenn sie vor blauem Himmel die bunt gezeichneten Bäume in die milde Sonne der ihre Länge gemächlich verzierenden Nachmittage hüllt.

Wird aber der Himmel grau und der Regen tropft unaufhörlich am Fenster ab, so schließt du griesgrämig in deinem Regenmantel, spannt den Schirm über dich und hastig unter häßlichem Geschimpfe ins Büro, ins Kontor, in die Fabrik, zur Werkstätte. „Ja, ja, das Wetter...“ Deine gute Laune ist hin. Dir schmeckt das Essen nicht mehr. Und du frierst und verlangst am Abend Glühwein, die lange Pfeife und den Sorgenkaffee.

Und während das erste Feuer dich wärmt und es draußen hinter den Läden häutet und tobt, ließt du in der Zeitung, daß im Riesengebirge der erste Schnee gefallen ist.

Ran steht die Lampe wieder in der Mitte des Zimmers, und du bleibst zu Hause, weil das Wetter doch draußen zu schlecht geworden ist. Und du denkst mit Entsetzen an die langen Sonntage, die dich an die Stube fesseln werden, wie den Kranken an das Bett.

Deine Söhne aber lassen sich von dir nicht hinterm Ofen halten.

Sie gehen auch in Regen und Sturm hinaus, erleben die Nebel auf den morgendlichen Wiesen, den Fall der Blätter, dieses erste Wachen am Winter. Ist in ihre Mäntel gewickelt lassen sie auf den Rängen der Gebirge den nächsten Wind sich um die Ohren fegen und kehren am Abend mit klaren Augen nach Hause.

Sie sitzen im Zimmer und starrten auf die Lampe, träumen vom Sommer, und der Sommer, der ging, er lebt in ihren Herzen als der Sommer, der kommt.

Es knistert der Ofen, und es laßt der Sturm.

Und die Hausfrau sitzt unter der Lampe und bessert die Sachen aus, denn morgen kommt ein Heller vom Winterhofswork. Und sie will sich nicht vor ihm schämen.

Das Wasser kocht auf der Herdplatte. Der Regen beginnt klingend seinen Marsch auf die Scheiben, die Läden hinzutrammeln.

Das Jahr beginnt zu herben.

Wir aber leben, leben und arbeiten, helfen und harten, stetig wachen, wachen, klaren Auges. Schweigend stehen wir auf den Schanzen.

Verkehrssonntag in Wiesbaden.

am 28. Oktober 1934.

Es fährt sich zum neunten Male, daß ein Verkehrs-sonntag auch in Wiesbaden eingeführt wurde, ähnlich wie in Mainz und in anderen rheinischen Städten, wo diese Einrichtung seit langen Jahren besteht. Anlässlich des am 28. Oktober in Wiesbaden stattfindenden Verkehrs-sonntags sind eine Reihe besonderer Veranstaltungen vorgesehen. Es gelangen zur Aufführung: Im Großen Saale des Preussischen Theaters am 27. Oktober: „Die Fledermaus“, 28. Oktober: „Das Land des Lächels“, Im Kleinen Saale: 27. Oktober: „Raruffell der Liebe“, 28. Okt. „Das vierte Gebot“, Kurhaus: 27. Oktober, im großen Saale, „Johann Strauß-Abend“, ab 21 Uhr im kleinen Saale, in der Wandelhalle u. im „Ringerfest und Ball“, 28. Oktober, „Sinfonie-Konzert“, Leitung Dr. Helmut Thierfelder, Paulinenkirche: 28. Oktober, dem Verkehrs-sonntag und dem Tag des Deutschen Handwerks, „Großer Sinfonie-Abend“, veranstaltet von der W.S.-G., Reichsbetriebsgemeinschaft 17. Handel, Reichsbetriebsgemeinschaft 18. Handwerk, einschließlich der Angestellten, Gesellen und Lehrlinge, mit Unterstützung des Neuen Kurvereins und dem Einzelhandelsverband Wiesbaden, E. V. Reichhaltiges Programm, Tanz in allen Sälen.

Kellern- und unter künftiger Leitung. Beginn 13½ Uhr am Neuen Museum. Ende 15 Uhr am Kurhaus.

Preisangebotschreiben: In Wiesbadener Geschäften werden Schildchen in der Größe 14/14 Zentimeter, blau-weiß, mit Nummern ausgeklebt. Es gilt, die größte Zahl von Geschäften zu finden.

Aus Kunst und Leben.

* Tanzabend im kleinen Kurhaus, an Bria Stegmann, der Leiterin der Palucca-Schule, lernten wir gestern ein vielversprechendes Talent kennen. Die junge Künstlerin verfügt über eine feingliedrige Erscheinung, ihr Profil mit der hohen Linie der Nase und der hohen Stirne erinnert an gewisse Bilder der italienischen Frührenaissance. Rhythmisches musen auch ihre von einem Frühlingshauch der Jugend umwitterten Tanzphantasien an. Gemäß liegt ihr das Persönliche noch wie unter einem Schleier, dem übermächtigen Vorbild der Meisterin vermag sie sich noch nicht loszureißen. Aber ihr Können ist erstaunlich, ihre Musikalität so feinfühlig, daß aus jeder Note, je aus jeder Pause eine sprechende Gebärde wird. Bria Stegmann sieht, im Gegensatz zu Laban und anderen, in der Musik die eigentliche Seele des Tanzes. Der Melos wird unmittelbar zur optischen Parallele. Sie empfindet den Ton bis in die Fingerspitzen hinein, findet für jedes Piano, für jedes Crescendo die entsprechende Gebärde, jedoch nie eine Banalität ausformt. Angenehm berührt auch die geschmackvolle Auswahl der Musikstücke. Es waren durchweg selten oder nie getanzte Kompositionen mit Ausnahme des für moderne Experimente reichlich oft herangezogenen Lamentolo von Strakosky. Da die Künstlerin über außerordentliches pantomimisches Ausdrucksvermögen verfügt, erschließt sie in ganz schillernden, lebendigen Gesten, je nach der Stimmung bald in Grau, bald in Grün, Rot oder Schwarz. Offenbar durchdringt sie die Musik mit jedem Nerv, weiß auch geschlossenen Augen, wie eine hypnotische Traumtänzerin, in dem Walzer von Brahms über der Apollonia von Albeniz. Des Palucca-Stampfen kommt ziemlich beschäftigt heraus, umso glücklicher gelingen die schmiegsamen Linien der Rast und Strakosky. Das Capriccio von Debussy geriet zu einem meisterhaften Rhythmusstück, zu einer Geste, in der sich gewöhnlich edelmütig. Jedoch ist Bria Stegmann eine ungewöhnliche Begabung, die nach von sich reden machen wird. Am Flügel begleitet sie sehr jugendlicher Pianist, Werner Bais. Chopin muß er noch gründlich studieren. Im übrigen blieb er bei dem im Hintergrund und mußte sich, daß sich seine Kunst als Begleitung den Rhythmen des Tanzes völlig anpassend. Das zahlreiche erschienen Publikum ließ es nicht an Beifall fehlen.

Vom 20. bis 22. Oktober in Wiesbaden.



SCHLOSS

Das Fachgeschäft bietet mehr Vorteile

als nur den der Billigkeit! Es gewährt immer gute Qualitäten, wirklich fachkundige, persönliche Bedienung, reichhaltige Auswahl letzter Moderrichtung und stets reelle, niedrige Preise. Hier der Beweis:

Polzbes. Mäntel
g. a. Futter 16.75

Eleg Sport-Mäntel
g. a. Futter 26.75

Frauen-Mäntel
große Weiten
Sportform 28.75

Frauen-Mäntel
m. Pelzschal.
g. gefüttert,
große Weiten 39.50

Eleg. Mäntel
m. verschied.
art. Pelzbes.,
g. gefüttert 59.-

Polz-Mäntel
i. denkb. gröt.
Ausw., a. trgf.
Fell., schon ab 79.-

Kinder-Mäntel
i. denkb. gröt.
Auswahl in allen
Preislagen

Strick-Pullover
-Westen und -Kleider
i. unerhörter Aus-
wahl, sehr preiswert

Dauerwellen

Neues haarschonendes Verfahren.
Giersch, Goldgasse 18.



**Mutti braucht nicht
mehr ängstlich sein;**

beruhigt läßt sie ihre kleinen Lieblinge in die Schule ziehen. Da kann es regnen oder schneien, die soliden Lodenmäntel von Zapp mit den abknöpfbaren Kapuzen schützen sicher und zuverlässig vor Erkältungen, sind nicht heiß, vertragen auch rauhere Behandlung und sehen immer nett und flott aus. Weil die Auswahl groß ist und die Preise klein, gehen sorgsame Mütter so gerne zu den

gewissenhaften Fachleuten für Herren- und Knaben-Kleidung



Reflexionenperkalung
zu hohen Blutdruck, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmstörungen, vorzeitige Alterserscheinungen beugen Sie vor durch:

Knoblauch-Beeren
geschmack- u. geruchlos. Zu haben:
Drogerie Siebert, Marktstraße 9
Drogerie Alexi, Michelsberg 9
Drogerie Tauber, Adelheidsstr. 24
Drog. Jünke, Kais.-Friedr.-Ring 30

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 20. Oktober 1934.

Bergkirche. Abends 8.30 Uhr Wochenendgottesdienst. Vtr. v. Bernus.

Kirchstraße. Abends 8.30 Uhr Wochenendgottesdienst. Vtr. Keller.

Sonntag, den 21. Oktober 1934.

Kirchstraße. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst zur Einweihung des Denkmals des Artillerie-Regiments 27. Vtr. Steubing. Saarbrücken. Mitwirkung des Kirchenchores. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst der Basler Mission. Missionarin Ketterbach, Basel.

Dienstag, 23. Okt., nachm. 5 Uhr im Gemeindehaus, Döbelmer Straße 4. Bibelstunde über den Brief des Jakobus. Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Oktober. 20 Uhr. Vtr. Strudmeyer, Frankfurt. Eintritt frei.

Bergkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Bömel. Vorm. 10 Uhr Vtr. Fries (heißt Abendmahl). Einführung des neuen Organisten.

Formittag, 11.30 Uhr. Missionar Ketterbach, Basel.

Kirchstraße. Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmanden-Unterrichts. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Keller. Vorm. 10 Uhr Vtr. Böhm.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Rathenau. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Kirchstraße. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst. Vtr. Dr. Ott. Vorm. 10 Uhr Vtr. Dr. Michel.

Kirchstraße. Nachm. 5 Uhr Vtr. Kump. — **Volksmission.** Vorträge in der Woche vom 22. bis 28. Okt. 20 Uhr. Vtr. Engel, Frankfurt. Eintritt frei.

Freundliche Einladung zum

Missionsfest der Basler Mission

Sonntag, 21. Oktober 1934.

10 Uhr Kirchliche: Festvortrag von Missionarin Ketterbach, Basel. Christl. Chorvereinigung (Ketterbach).

5 Uhr Lutherische: Missionar Ketterbach, Basel. Chor der Lutherischen.

8.15 Uhr abends: Evang. Vereinshaus, Platter Str. 2: Gemeinde-Missionabend. Vorträge Insp. Ketterbach, Missionar Ketterbach, Christl. Chorvereinigung (Ketterbach).

Brondialtee und Spitzwegerichsaft

ist das Beste bei Verkeimung der Luftröhre Husten und dessen böse Folgeerscheinungen.

Allein **Kräuter und Reform**

W. Blumenhal, arztliches Gutachten, Marktstraße 13.

Elektromagnetische Spezialbehandlung

gegen **Ischias**

Rheumatismus, Neuralgien

Salus-Institut, Lohsestr. 4, P.

Großer Schuh-Verkauf!

Besuchen Sie uns am Lager.

Sie finden auch das von Ihnen Gewünschte und für Sie Passende sehr günstig.

Schuhhaus Drachmann

Neugasse 22

Reibieren

10 bis 50 St. Kleiderstr. 23, Stb. 1. St.

Apothekendienst in Wiesbaden.

vom 20. bis 26. Oktober 1934

Sonn- und Feiertagsdienst, und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstag oder am Sonntag bei gelegentlichen Feiertagen. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gelegentlicher Rufdienst von 1 RM für jede Krankenbesuchnahme erhoben.

Wiesbaden-Apotheken: Kirdgasse 40, Fernsprecher 27412; Bahnhof-Apotheken, Kirdgasse 21, Fernsprecher 27410; Döbelmer-Apotheken, Döbelmerstr. 29, Fernsprecher 26377; Götter-Apotheken, Kirdgasse 43, Fernsprecher 26384; Tannus-Apotheken, Tannusstraße 20, Fernsprecher 26300.

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Vom 21. bis 27. Oktober 1934.

Wiesbaden-Apotheken: Kirdgasse 40, Fernsprecher 27412; Bahnhof-Apotheken, Kirdgasse 21, Fernsprecher 27410; Döbelmer-Apotheken, Döbelmerstr. 29, Fernsprecher 26377; Götter-Apotheken, Kirdgasse 43, Fernsprecher 26384; Tannus-Apotheken, Tannusstraße 20, Fernsprecher 26300.

Leiden Sie an

Rheuma, Asthma, Ischias, Gicht, Stoffwechsel, Blutsenkung, Grippe?

Dann unsere 1000fach bewährten **Parapack-Schwitzbäder** mit Karst-Fischer (greifen das Herz nicht an)

nur Langgasse 24, 1. Etage, Telefon 22375.

Aeritl. empfohlen. Fachm. indiv. Behandlung.

Für die zahlreichen und wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren verbindlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Michel für die so trostreichen und aufrichtigen Worte, sowie den Herren des Wiesbadener Streichquartetts, den Kollegen Bastian, Solbach, Robinson und E. Kitzinger für die tiefempfundenen und ergreifende Ausführung des Quartett-Satzes.

Ludwig Grautogeln

im Namen aller Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Karlst. 24), den 19. Oktober 1934.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann und treuen Lebenskameraden

Herrn Oberstleutnant Rudolf Nolte

Ritter hoher Orden

nach vierzigjähriger glücklichster Ehe zu sich zu nehmen.

Frau Carola Nolte, geb. Giovannini.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1934.

Luxemburgstraße 11.

Die Einäscherung findet am Samstag, den 20. Oktober, um 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Todes-Anzeige.

Herausgerissen mitten aus seinem Wirkungskreis, verschied unerwartet nach sehr schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe, der

Kond. tormeister

Wilhelm Domm.

Für alle Hinterbliebenen bittet um stille Teilnahme:

Frau Lina Domm.

Wohn. L. T., Villa Waldfriede.

Die Einäscherung findet am Montag, den 22. d. M., vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten.

Ein unerwarteter Tod nahm mir die inangefallte, treue Mutter und uns die letzte liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Dr. Emil Orgler

Hedwig, geb. Schroeder

nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres. Ihr Leben war sorgende Güte.

Für die trauernd-Hinterbliebenen:

Alexander Orgler, Oberregierungsrat.

Z. Z. Wiesbaden, Gauting, Saarbrücken, Sao Paulo, den 17. Oktober 1934.
Geisbergstraße 28.

Einäscherung, Montag, den 22. d. M., 12 Uhr Südfriedhof.

Um den Douaumont!

Von Walter Bloem.

Mit Genehmigung des Verlages Grethlein u. Co., Leipzig, in dem alle Bloem-Bücher erschienen sind, können wir nachstehend ein Kapitel aus dem neuesten Band Walter Bloems „Das Ganze — halt!“ zum Abdruck bringen.

„Was gibt's denn, Rike?“ Also das Regiment hat eine Petitionenmeldung durchgegeben: bei den Leibern, die am Nordrand des Chausseewaldes stehen, sind französische Überläufer aufgetaucht. Eine ganze feindliche Brigade ist frisch eingetroffen und ist zwischen dem Douaumont und uns eingekesselt worden: die Regimenter 88 und 93, allerdings sehr erschöpft von 72 Kilometern Nachtmarsch. Sie schaut auf Höhe 775, also links des Ostendes des Chausseewaldes wird eine neue Stellung ausgehoben, in nordwestlich-südöstlichem Zug, also schräg rechts seitwärts unserer Stützpunkt. Ähnliche Wahrnehmungen melden auch meine beiden Kompanieführer aus dem nördlichen Graben. Da werden wir also noch allerhand zu tun haben, ehe wir ans Fort herankommen. Die Hochstimmung, welche ich unter der Deckung der Nacht von der Berandung der Gefechtsfronten demütig hatte, macht einer etwas nüchternen Abwägung unserer Aussichten Platz...

Wie der Uhrzeiger näher an vier heranrückt, steigt schleichend unsere Spannung. Nun muß ja jeden Augenblick der Angriffsbefehl kommen... Immer wieder stellen wir uns, daß unsere „Privatverbündeten“ nach vorn funktionierten. Wie sollte es auch nicht? Obwohl rundum die ganze Höhe besetzt ist, bleibt unsere Wache völlig unbewacht, unsere braven Feldschützen arbeiten an dem wackeligen Verankerung, mächtigsten Winterlag in Hemdarmen, jagen ganze Ketten von Granaten auf die neu entstandenen feindlichen Graben, aber nur Schweiß, nicht Blut läuft über die Gefichter.

„Hier Uhr —!“ Ich lasse beim Regiment anfragen. Die Stellung ist ganz... Aber Maxon antwortet: „Roch, kein Befehl eingetroffen. Herr Hauptmann müssen warten...“

Es wird vier Uhr fünf, jetzt ist's schon zehn — da quarrt das Privattelefon. „Wissend meldet: Herr Hauptmann, unsere Feuerwache wird vorverlegt!“ — Drei Minuten später Wollfieg: „Eins vorn bei der Vierundzwanziger in allem Vorgehen!“ — „Meine Herren“, sage ich nach einer Sekunde Besinnens, „da muß hinten irgend etwas nicht funktionieren. Geht greife an Rike, telefonieren Sie an Wollfieg: Er soll sofort antreten und Wollfieg mitnehmen!“

„Herr Hauptmann“, sagte Rike mit hängenden Kinn, „Wollfieg antwortet nicht mehr.“ Aufeinander gerade in diesem Augenblick die Stippen durchgeschossen.

„Beruhigt! Rufen Sie vor, Rike, so schnell Ihre Stimme Sie tragen, Gefechtsbefehle eins und drei mit: Vorgehen! Vorgehen!“

Aber zum Glück steht die Armee von heute ja nicht mehr auf dem Standpunkt des Kleinfelds zurück, der seinen Schützpunkt erschließen lassen will, weil er gegen den Wartebefehl, im drangsollen, programmwidrigen Augenblick auf eigene Verantwortung angegriffen. Immer wieder ist uns zu solch Gefechtslage die Selbständigkeit der Unterführer gewidmet worden. Heute bewährt sie sich: lange ehe Rike in Aufrufe an die nördliche Linie heran ist, springt diese auf und greift an. Dort hat sich nämlich solches begabener, wackeliger Licht in einem eroberten französischen Graben, hat die eroberte französische Fernsprechanlage in einen in seiner Nähe gelegenen Artillerieunterstand eingebaut. Hier wartet er, den Hörer am Ohr, fiebernd auf den Angriffsbefehl. Wollfieg hört er seinen Rufschall draußen rufen: „Herr Leutnant, die Vierundzwanziger sind schon am Vorgehen!“ Nachdem er mir gemeldet, kragt er hinaus, überhaut die Lage: die Vierundzwanziger haben schon einen Kilometer Vorrang! Er nimmt Augenverbindung mit Wollfieg auf, beide verständigen sich durch Zeichen, eine Minute später ist die vorbereitete Linie ohne Befehl im Angriff. Rike kommt zurückgelaufen, ruft mir schon von weitem zu: „Grenzen, lassen Sie dem Regiment, die Vierundzwanziger haben angegriffen, müssen schon einen erheblichen Vorrang haben, ich kann sie nicht mit offener Hand anlaufen lassen, weil werden sie durch das Feuer der zwei trüben Stellungen mit gegenüber im Vorgehen aufgerollt! Ich greife mit dem ganzen Bataillon an, auf meine Verantwortung! Das, der ganze Stab!“

In wenigen Minuten ist das Bataillon in stürmischem Vorwärtss zum Höhenlaum hinauf. Die Berie, ausge-

schwärmt, folgt dem Stabe dicht auf, die Zweite, einsteilen noch geschlossen, als Kette hinterdrein. Wiederum wölbt sich über unseren Helmen das Granatendach.

Schon vernehmen wir durch das immer wüster an-schwellende Tosen des Artilleriekampfes das Aufstehen des Gemeindeführers, das wütere Geheule der Maschinen-gewehre, das Krachen der Handgranaten. Über den Höhen-läufen lauft's und kurt's uns entgegen. Schreie, Stöße, rechts und links, hinter mir. Schon kommen in hellen Säulen Verwundete uns entgegen. Der Leutnant Seebühler, Kompanieführer der Berie, wird dicht hinter mir mar-schierend verwundet. Er kann mir noch melden, daß er die Kompanie dem Leutnant Normann übergeben wird (der zwei Jahre später, am 23. März 1918, als mein Adjutant beim Übergang über die Somme neben mir gefallen ist).

Aber jetzt — was ist das? Über dem Hügelsumme tauchen — französische Stahlhelme auf, blaue graue Redin-gotes, viele Duhende, ganze Züge — Wollfieglos, mit hochgehobenen Händen... Lachend — befreit und lellig lachend... Sie rennen an uns vorüber, durch unsere Reihen hindurch, sie winken, jubeln, schreien — ich werde es ewig haben!

„Da guerte est finie — Debberig — Debberig!“
Schmadholl — ehehaft
So schmadholl habe ich es in Ausland niemals er-lebt...

Immer neue Massen — es müssen ein paar Kompanien sein... Und doch haben sie sich eine Zeitlang offenbar wader gewehrt, denn es kommen immer noch neue Verwundete von uns zurück. Und jetzt — immer wieder dies abgelenkte:

„Der Krieg ist aus! Döberig — Döberig!“

Wie weit die Vierundzwanziger, links von uns, schon Vorprung haben, können wir nicht beurteilen. Ein selb-würdiger Höhenlaum entzieht sie unseren Blicken.

Wir sind auf der Höhe der Kuppe. Vor uns, auf dem nächsten Baum, liegt die südliche Stellung, hier und dort wehren sich doch noch einige Tapere. Das Regiment muß sprechen. Wie eine Silhouette gegen den fahlen Horizont abgehoben sehe ich die Gestalt eines Grenadiers, der gerade einen französischen Offizier von oben nach unten nieder-schlagen will. Der hält ihm mit bittender Gebärde sein — Heldeslos entgegen, als Wollfieg für sein Leben... Lachend läßt der Grenadier die Waffe sinken, nimmt seinen „Ab-schied“, kreist dem Feind gemächlich seine Rechte hin und hält ihm aus dem Graben hinein. Grenadier, nehmen Sie dem Herrn Karten- und Briefstücke ab!

Schon reihen Wollfieg und Wollfieg ihre Stürmer weiter. Das Gelände steigt noch immer wellenförmig an.

„Ich lorge mich um die Geländewindung. Links haben wir ja wohl die Vierundzwanziger noch vor uns — aber wie recht's rechts? Dort fällt, nach dem Chausseewald zu, das Gelände steil ab — dort müßte man jetzt auf gleicher Höhe die vorgehenden Sturmwellen der Leiber leben können — wenn sie vorgegangen wären... Man sieht sie nicht... Hat der Angriffsbefehl auch je nicht erreicht? — und haben sie etwa noch länger als ich gewartet? waren womöglich noch?“

Nein — das wohl nicht. Rechts hinter uns knattert hel-liges Infanteriefeuer — also auch im Weiberabschnitt ist der Kampf im Gange. Aber — eben hinter uns, ziemlich weit links. Offenbar haben sie am Waldlaum noch härteren Widerstand gefunden als wir... Und mein rechter Flügel — hängt in der Luft. Da drüht der Chausseewald. An-schneidend sind seine Verteidiger in der Front durch die Leiber wohl beschädigt, haben noch nicht bemerkt, daß wir sie — bereits überflügelt haben. Wenn sie es aber bemerken sollten...

Das alles Beobachte ich im raschesten Vorwärtss, werte es schneidend aus. Das Schlachtfeld, das sich an dieser Höhe nach Westen blickt, ist übermäßig großartig. Eine Steilschlucht fällt dort in die Tiefe, längs ihres ganzen Verlaufes ist der Infanteriekampf in vollem Gange, über-all blitzen in dem sich schon langsam und unheimlichen Grund aus Felsen und Waldstümpfen die Schiffe, da und dort sieht man die vorrückenden Schützenlinien der Hessen.

Nicht der dritte Teil der Zeit, den ich einmal brauchen werde, um das alles zu schildern, steht mir zur Verfügung, um es aufzunehmen. Der Augenblick verlangt Hingabe.

Wir stertzen über den gekürzten Graben, unsere Artillerie hat ihn gehörig zerlebert, die französischen Hund-neugier haben nichts zu lachen gehabt, bis unser Angriff die Qual beendete. Vier Gefährte haben verlassen inmitten der Infanterielinie eingebaut. Unsere Stürmer haben nichts mehr von ihnen zu hören bekommen. Weiter! Weiter!

Nun sind wir auf dem zweiten Höhenlaum.

Wie wir den Hügel übersteigen, sehen wir ihn endlich — den Douaumont. Gradaus, ganz nahe nun, wuchtet der „Sargdeckel“. Noch immer wachen aus ihm die nach-lahenden, himmelhoch sich erheben Feuerbäume. In diesem Augenblick beginnt's zu schneien. Dichter, immer dichter wirdeln die Flocken uns ins Gesicht.

Aber nun —!

Ein mächtiges Maschinengewehrfeuer reicht uns ent-gegen. Von halbtrenks — aba — die zweite feindliche Stel-lung — sie zieht sich schräg zu unserer Angriffslinie. Schon haben die beiden Sturmkompanien ganz automa-tisch eine Rechtschwenkung gemacht, um den neuen Feind „anzunehmen“. Unser Angriff zielt nun nicht mehr südlich auf den Douaumont, sondern in fast westlicher Richtung... Das wird hernach ausgeglichen werden müssen.

Was ist das? Dies irrsinnige Feuer, das uns entgegen-rott, bringt die Angriffskraft meiner Stürmer zum Er-lahmen. Schlepper wird ihr Marsch, unzählige trüm-merlich verwundet, stürzen rufungslos nieder, hingemäht. Aber der jener weiß ich auch zu Boden, ohne ver-wundet zu sein, rollt sich in einen Granatrichter...

Es gilt. Der herrliche Kampf kommt wieder über mich, ich kenne ihn aus meinen folgenden Kampftagen. Höchstes Lebensgefühl, das die Erde zu bieten hat — Gipfelsturm des Dales — Wonne, dem Tode hier darzubieten als freies heiliges Opfer — letztes Gefährnis von Eckenlaß und Erdschuld, loß' auf, läuternde Glut!

„Heran, vierte Kompanie — heran!“

Ich sehe mich an ihre Spitze, in wütendem Anlauf reißen wir die Kackelassen vorwärts, türmen den Gang hinan, dem fliehenden Schnee, dem Kugelhauer entgegen. Was fällt, fällt...

Unzählige fallen. Hier kommt uns der Leutnant Borne-mann von der Ecken entgegengehumpelt. Was hat's ge-geben, Borne-mann? „Abel hat's ihn erwischt, ein Quer-schläger traf seine Uhr, trieb ihm die Splitter in den Leib. Sein Versteck, der ihm beistehen wollte, ist mit Kopfgeschloß tot über ihm zusammengebrochen. Ach, und da liegt ja unser Benjamin, der kleine schneidige Rahmenjunker von Sargenweiz — Schuß quer durch beide Schläfen... Er hat, auf beiden Augen erblindet, noch Monate im Lazarett be-gest, bis er erlöst wurde.“

Der Gefreite Franz, der immer vergnügt, guterläufig, meine Gefechtsordnung, bekannt macht, haben mir einen Sitzfleisch den Schüssel entfangen — er reißt den Helm ab, verbindet sich, immer neben mir, mit seinem Kackel.

„Vorwärts! Vorwärts! Wir werden immer weniger, aber wir bleiben im Anlauf.“

„Hurra!“

Die Ecken jenseits sich zum Stok, der und jener traut mehr dem Kolben und dreht das Gewehr um. Die Tam-bours lassen ihre Schlegel rattern, die Hornisten, soweit ihre Hörner noch nicht durchschossen sind, blasen mit bersten-den Baden das Stürmungslied.

„Hurra —!“

Schon sind wir am Graben. Hunderte lehmiger, blut-überfruchteter Hände recken sich uns entgegen — eben noch klopften sie frische Patronen in die Kammern, richteten Korn und Kämme auf uns, zogen ab, luden, zogen ab — nun betteln sie winkend um Gnade...

„Pardon, camarade — pardon — pardon —“

Wir haben weder Zeit noch Lust, die wohlverdiente Vergeltung zu üben.

„Alah, alah — da hinten geht's nach Debberig —“ Die zweite Stellung ist unser. Auch aus ihr hatten vier nun verstumme Kanonentröte. Sieg! Sieg!

„Weiterjagen!“ rufe ich, so scharf ich kann, nach rechts und links: „Richtung Douaumont!“

Nach beiden Seiten läuft's durch die Reihen der Stür-mer, die schon in voller Vermischung der Verbände dem Graben entstiegen und weiter vorwärts halten:

„Richtung Douaumont!“

Verdirb die Bestecke nicht - VIM reinigt gründlich und schonend!

Messer, Gabeln, Löffel bedürfen besonders gründlicher Reinigung. Alle Fettreste müssen entfernt werden, das Besteck muß blitzblank sein. Aber rücksichtsloses Putzen schadet. Denn gewöhnliche Putzmittel be-schaden aus groben Bestandteilen, die, unter körperlicher Anstrengung der Haus-frau, den Schmutz fortkratzen. Vim da-

gegen besteht nicht nur aus feinen Mine-ralien, sondern auch aus einer schmutz-lösenden Substanz. So erklärt sich seine doppelte Wirkung: der Schmutz wird auf-gewiegt und dann durch leichtes Reiben völlig entfernt. Vim ist gleich gut für feines und für grobes Putzen. Vim kratzt nie. Vim erleichtert Ihnen die Arbeit.

Grobes Schmutzmittel
feucht, 40 mal vergrö-ßert. Die feinsten und
groben Mineralpulver
verursachen Kratzer.



VIM feucht, 40 mal ver-
größert. Schmutzlösende
Substanz umhüllt die
feinen Mineralteilchen.
Vim kratzt nicht.



VIM

DOPPELT WIRKSAM

Putzt Feines und Grobes

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Olympia-Schau in London.

Ein Rundgang durch die englische Automobil-Ausstellung.

London, 18. October 1934.

Dem Varner Salon ist die Olympia-Show in London, für das britische Weltreich und für die nördlichen Staaten Europas große Bedeutung beilieg, auf dem Fuße gefolgt. Sie gehalten sich wieder zu jenem großen britischen Erfolg, der die interessantesten Ausstellung von jeder eigen ist.

konstruktiv und kooperativ, um jeder seine Meinung äußern zu können. Die Diskussionen nicht viel Neues zu berichten, denn das Zielauto lief im Automobilbau, genau wie in allen anderen technischen Dingen und Lebenserscheinungen, streng konservativ und bedingt sich nur immer für Fortschritte, die sich, ähnlich wie die Entwicklung unserer deutschen Kraftfahrzeugtypen, mit der Zeit zu entwickeln pflegen. Zeit und Geld hängt es an einem, was die Fortschritte zu bewerkstelligen. Der gemeinen Zufriedenheit eingeliefert. Würde der technische Fortschritt auf diesem Gebiet vom Engländer abhängen, dann müßten wir beim Stand von vorerzogen stehen bleiben und uns weiter so rüddeln, allemal der Befehl käme, wie sie jetzt auf der Olympia-Schau mit Stolz zeigen. Die englischen wurden verbessert werden. Vor den Exzessiven der deutschen. Durch die schrittweise werden wie dort Dinge aus einer fremden Welt erblauet sie und soll ihnen Anerkennung, aber er selbst fehlt zu seinen englischen Exzessiven zurück, die für ihn das Vorbild aller technischen und werkmäßigen Wirkens und Schöpfens darstellen. Zudem hat sich die breite Masse der Bevölkerung zu dem Mercedes-Benz-Stand lagelang gebracht, um dort zu sein, was die „damals german“ herausgegraben haben.

Die Daimler-Benz AG. hat Deutschland mit ihren hochwertigen Qualitätszeugnissen würdig und einflussreich repräsentiert. Die Wagen dieser Firma gelten heute als dem internationalen Markt als die modernsten und fortschrittlichsten. Das Verkaufsergebnis der deutschen Firma deutet auch darauf hin, dass aus vielen Bewunderern in London Freunde und Käufer dieses Fabrikats geworden sind. Besonders sind es die ganz teuren Fahrzeuge der internationalen Oberklasse, die großen Kompressorformeln, die

die sich die reichen Engländer und die indischen Maharadschas interessiert haben. Auch der kaiserliche König hat dem Daimler-Benz-Stand einen Besuch abgestattet und sich die ausgestellten Fahrzeuge eingehend erläutern lassen.

Für die dritte Klasse der Kraftfahrzeuge kommt der deutsche Gebrauchs- und Serienwagen innerhalb der hohen Einfuhrzölle und der stabilen deutschen Währung wegen nicht in Frage. Die Einfuhr derartiger Fahrzeuge scheitert an der hohen Zollsumme. Anerkennungswürdig sind die Leistungen der amerikanischen Bauart von kleinen, billigen Sportwagen, von denen eine ganze Anzahl vorhanden sind. Derartige Fahrzeuge fehlen uns in Deutschland und müssen noch geschaffen werden, sofern man die kleinen Sportwagen von BMW und BMW nicht als vollendete Leistungen ansieht. Bedauernd wird auch die geglückte Parität zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Schwingelbock-Bergamgelenktrieb mit drei Inboardtriebwerken, daher geräuscharmen Gängen.

Unsere deutschen technischen Erzeugnisse hatten auch nach
dagegen vergeblich jenen, Schwingen, Einzelab-
hängungen, Einzelbedeutung und betriebs-
Sachen sind un-
seren „Betteln jenseits des Kanals“ nach
dagegen hat er einen kleinen Vorteil mit seiner Währung,
denn die Preise der meisten englischen Waren sind trotz der
starken Abwertung des Pfundes nahezu unverändert ge-
blieben, womit dem Ausland ein großer preislicher Vorteil
gedoten wird, hinter den technische Vorzüge zurücktreten.

Der Karozelliebhaber hat, sofern die Zabrillo nicht zu der ganz tonerlosierten englischen Richtung gehören, in England einige deutlich fühlbare Fortschritte gemacht, die sich in der Richtung größerer Bequemlichkeit und höherer Komforts bewegen. Hierzu gehören auch einige ganz gute Lösungen des Stromlinienprinzips, die aerodynamisch richtig gebaut und ausgeführt waren. Im Ganzen gesehen gab es aber nur eine kleine Anzahl von Karos, die sich in London nichts zu lernen und die englischen Kraftwagen brauchen wir als Konkurrenz auf dem deutschen Markt, trotz der Wundervwertung bereit sein zu führen.

Betterbericht.

Donnerstag,
den 18. Oktober 1944, 19 Uhr

The map displays the following features:

- Pressure Systems:** High pressure (1016) over the British Isles, 1012 over the Azores, and 996 over the Mediterranean.
- Isobars:** Lines of equal pressure are drawn at 4 mb intervals (e.g., 1016, 1012, 1008, 1004, 1000, 996, 992, 988, 984, 980, 976, 972, 968, 964, 960, 956, 952, 948, 944, 940, 936, 932, 928, 924, 920, 916, 912, 908, 904, 900, 896, 892, 888, 884, 880, 876, 872, 868, 864, 860, 856, 852, 848, 844, 840, 836, 832, 828, 824, 820, 816, 812, 808, 804, 800, 796, 792, 788, 784, 780, 776, 772, 768, 764, 760, 756, 752, 748, 744, 740, 736, 732, 728, 724, 720, 716, 712, 708, 704, 700, 696, 692, 688, 684, 680, 676, 672, 668, 664, 660, 656, 652, 648, 644, 640, 636, 632, 628, 624, 620, 616, 612, 608, 604, 600, 596, 592, 588, 584, 580, 576, 572, 568, 564, 560, 556, 552, 548, 544, 540, 536, 532, 528, 524, 520, 516, 512, 508, 504, 500, 496, 492, 488, 484, 480, 476, 472, 468, 464, 460, 456, 452, 448, 444, 440, 436, 432, 428, 424, 420, 416, 412, 408, 404, 400, 396, 392, 388, 384, 380, 376, 372, 368, 364, 360, 356, 352, 348, 344, 340, 336, 332, 328, 324, 320, 316, 312, 308, 304, 300, 296, 292, 288, 284, 280, 276, 272, 268, 264, 260, 256, 252, 248, 244, 240, 236, 232, 228, 224, 220, 216, 212, 208, 204, 200, 196, 192, 188, 184, 180, 176, 172, 168, 164, 160, 156, 152, 148, 144, 140, 136, 132, 128, 124, 120, 116, 112, 108, 104, 100, 96, 92, 88, 84, 80, 76, 72, 68, 64, 60, 56, 52, 48, 44, 40, 36, 32, 28, 24, 20, 16, 12, 8, 4, 0).
- Fronts:** Cold fronts are marked with triangles and warm fronts with semicircles.
- Weather Symbols:** Sun for clear, clouds for overcast, rain for precipitation, and snow for snow.
- Geographical Labels:** Major cities like London, Paris, Rome, Algiers, and the Atlantic Ocean are labeled.

[illegible]

Die Großwetterlage zeigt eine Umgestaltung, die auch für unser Wetter von Bedeutung sein wird. Während bisher eine kräftige Nordwestströmung kalte, aus polaren Gegenden stammende Luft zu uns verfrachtete, werden in Zukunft wieder überwiegend gemässigte und daher mildere Luftmassen auf dem Kontinent einkömen. Der Witterungscharakter bleibt aber auch dabei recht unbeständig.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Überwiegend bewölkt, nur vereinzelt etwas Regen, mild, mäßige westliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden
(Stationen beim Städt. Versuchsanstalt.)

[illegible]

Rassauische Landesbibliothek.

Neuerwerbungen (Auswahl). Vom 17. bis 31. Oktober 1934
im Lesesaal ausgestellt.

Schmidlin, J.: Papstgeschichte der neuesten Zeit.
Bd. 2. München 1934.

Die Kunstdenkmäler von Bayern. Pfalz, Bd. 3.
München 1934.

Marr, H.: Die Massenwelt im Kampf um ihre Form.
Hamburg 1934.

Sering, Max: Deutsche Agrarpolitik auf geschichtlicher und landeskundlicher Grundlage. Leipzig 1934.

Fuchs, W.: Juristische Bucherfunde. Erg. H. Leipzig 1934.
Eilsberger, E.: Der Durchbruch bei Bräunung am

Goebbels, J.: Signale der neuen Zeit. München

Süßmann, R.: Berlin. 1.—20. Tausend. Berlin

Grünm, H.: Frankreich an der Saar. Hamburg 1934.
 Sauerborn, W.: Völkisches politisches Testament.

Sagemann, W.: *Kriegliches politisches Testament*.
Berlin 1934.

18

Roch, R. W. H.: Das Ehrenbuch der SM. Düsseldorf 1934.

Der Raum Westfalen. Bd. 1, 2. Berlin 1931—1934.
Tiefseebuch. Ein Querschnitt durch die neuere Tief-
seeforschung. Berlin 1934.

Lauffer, D.: Dorf und Stadt in Niederdeutschland.
Berlin und Leipzig 1934.

Rasman, C. K.: Im Land der Schwarzen Zelte.
Berlin 1934.

Roch-Grünberg, Th.: Am Koroima. Leipzig 1884.
Wagner, Cosima und Houston Stewart Chamberlain

Seumeburg. W.: Friedrich II. von Hohenstaufen.

Königer, W. F.: Hölderlin. Oldenburg, Berlin 1934.

1934.
Blant, S.: Hermann Löns. Oldenburg, Berlin 1934.
Karrath, H.: Parteigenosse Schmiedeknecht. Berlin

Corelli, W.: The Life everlasting. London 1911.

Handbuch der Zoologie. Bd. 2. Hälfte 2. Berlin und
Leipzig. 1928—1934.

Grimm, C.: *Lehrbuch der Physik*. Bd. 2, T. 2.
6. Aufl. Leipzig und Berlin 1934.

1890



Unsere Trikotwaren - Abteilung - bietet an:

Damen - Strick - Schlüpfer echt Mako Größe 42-44 120	Damen - Hemdhosen Mako gewirkt mit Bein 195 145	Herren - Normal - Hosen wollgemischt, Größe 4 165 Jacke dazu 145
Damen - Strick - Schlüpfer Wolle mit Kunstseide Größe 42 295	Damen - Hemdhosen Interlock, alle Größen ll. Wahl 225	Herren - Plüsch - Hosen echt Mako, Größe 4 195 Jacke dazu 195
Damen - Strick - Schlüpfer Reine Wolle Größe 42 325 225	Kinder - Hemden echt Mako, Rundachsel und ¼ Arm 95	Herren - Unterhosen Interlock, Größe 4 275 Jacke dazu 250
Damen - Hemden echt Mako Vollachsel 95 75	Kinder - Hemdhosen Winterqualität, mit langem Arm Größe 60 130	Herren - Hemdhosen Interlock, mit langem Bein Größe 4 395
Damen - Hemden Mako Interlock 165 125	Kinder - Strick - Schlüpfer echt Mako, alle Größen ll. Wahl 75	Herren - Einsatz - Hemden echt Mako 2tädig 295

Blumenthal

Kirchgasse

Heute
zum
ersten
Male

Chopin's große Liebe „Abschiedswalzer“

Der erfolgreiche Geza-von-Bolvary-Tonfilm

und die besten Roll-
schuhläufer der Welt **Finks und Ayvers**

**WALHALLA-
THEATER**

4, 6, 8, 30 Uhr

Morgens früh geht der Herr
des Hauses zur Arbeit und

kommt von
nichts über den Weg . . .

Pech am Morgen

... und drinnen wartet
die züchtige Hausfrau, die
Mutter der Kinder, da
zutrifft der



Pech am Vormittag

und die Suppe auf dem Tisch,
da fällt das . . . um . . .

Pech am Mittag

... doch nun genug



insegen gehen wir zu

Jenny Jugo

und erholen uns von der
Unglücks-Pechsträhne bei
dem entzückenden
Lustspiel

Pechmarie

im

Thalia-Theater

Kino für jedermann

Bleichstr. 5 ♦ Ab heute

**Dorothea
WIECK**
in
Wiederkehrte Begier:
Sonntags 3 Uhr
Wochentags 4 Uhr



WIEGENLIED

Chopin - Creme und Seife
vorzüglichste Hautpflegegemittel,
seit langen Jahren bewährt bei
Flechte - Hautjucken
Wuschlag, Wundlein usw.
Karl J. Lang,
Bleichstr. 20, Schloß-Druck, Siebert,
Marktstraße 9.

**Union-
Theater**
Rheinstraße 47

Neuaufführung:
Hans Albers
Albert Bassermann
Karin Hardt
in

Ein gewisser Herr Gran
Und das gute
Ufa-Beiprogramm.
Beginn: Wochentags 4 Uhr
Sonntags 2.30 Uhr.

Stridwoile

nicht einlaufend
Damen- und
Kinderstrümpfe
Herrensocken
Damenhandschuhe
Herrenhandschuhe
Hochschläger
Sportstrümpfe
u. a. 3000

Carl J. Lang
Bleichstraße 35,
Edel-Altmarkt.

Maifatur
in Baden
Tagbl. - Verlag,
Schallerstraße

Gruntower
Butterbirne
schneit, 8 St.
zu verkaufen
Schwalbacher
Str. 53, III. 1. r.

Alifsee-Abgüsse

2 billige Sonderfahrten

am Sonntag, den 21. 10. im Luxus-Autobus
durch die herrlichen Herbstwälder u. an den Rhein.
Abfahrt 9.30 Uhr vom Kurhaus: Nastätten,
Braunbach, Marksburg, Koblenz, zurück am
Rhein entlang . . . Fahrpreis RM. 7.50
Abfahrt 14 Uhr: Idstein, Esch, Tenne, Hoch-
taunuswälder . . . Fahrpreis RM. 8.00
Tel. 28001, 28088 u. 21184
und Vorverkaufsstellen.

**Kultur
Film
Matinée**

UFA-PALAST

Sonntag, 21. Okt. 1934

vormittags 11.15 Uhr

Einmalige
Morgen-Aufführung
Südwestdeutsche
Erstaufführung

Auf den Spuren

der Hanse

Ein Film v. lebendigen
Zeugen einer glanz-
vollen Epoche deut-
scher Weltgeltung

Sprecher:
Staatsschauspieler
Lothar Müthel.

Jugendliche zugelassen
Vorverkauf Ufa-Kassen

Heute Freitag
Samstag

2 weitere

Nacht-

Vorstellungen
11 Uhr abds.

Kriss

Jugendliche nicht
zugelassen.
Vorverkauf Ufa-Kassen

Heute 4, 6, 8, 10, 12 Uhr
Der junge **Baron Neuhaus**

Herr

Kobin

geht auf

Abenteuer

Ein
Kriminalfilm
der Ufa

Südwestdeutsche
Uraufführung
morgen
Samstag

UFA-PALAST

Naffauer Hof

Wiesbaden

Jeden Samstag und Sonntag

Tanz-Tee

Von 4.30 Uhr an — Gedeck RM. 2.—
incl. Bedienung u. Getränkesteuer

1935

Hotel-Rest. „Pfälzer Hof“
Grabenstraße 5.

Samstag: **Metzelsuppe**

Verlängerte Polizeistunde.
Es ladet freundl. ein **H. Schaaf.**

Achtung! Morgen Schlachtfest

im **Rest. „Zum Herder“**

Herderstraße 24. — Heute: Weißfleisch,
Bratwurst, frische Blut- und Leberwurst.
Es ladet freundl. ein Heinz Grewe, Köchenchef u. Frau

Der Rundfunk.

Samstag, den 20. Oktober 1934.

Reichsfunkender Frankfurt 261/1195.

6.00 Bayernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I.
6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit. Frühmeldungen.
6.50 Wetter. 6.55 Morgenprogramm. 7.00
Stuttgart: Frühkonzert. 7.15 8.00 nur für
Frankfurt: Kaffeehaus. 8.30 Stutt-
gart: Gymnastik.

10.00 Nachrichten. 11.00 Werbetonset.
Programmanzeige. Wirtschaftsmeldungen. 11.30
11.45 Sozialdienst.

12.00 Von Königsberg: Mittagskonzert I. 13.00
Stuttgart: Zeit. Saardienst. Nachrichten. 13.15
Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15
Stuttgart: Mittagskonzert II. Seiterfeldt und
Freibild. 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30
Quer durch die Wirtschaft. 14.50 Zeit. Wirt-
schaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.00

Stunde der Jugend.

16.00 Von Mannheim: Nachmittagskonzert. 18.00
Stimme der Grenze. 18.25 Segelfestsetzung.

18.45 Kaffeehauskonzert. Unterhaltungskonzert. 19.00
Zeit. Wetter. 19.45 Der Seiffert bringt:
Tagesprogramm. 20.00 Zeit. Nachrichten. 20.05
Stuttgart: Saarländische Umchau.

20.15 Aus der Stadthalle Mainz: Kultiger Abend
des Reichsleiters Frankfurt. Die gut! Stubb
madell! Hundert Vorträge. Waisner Dumer.
„Kontagat“ von edlen Kainern.

22.30 Zeit. Nachrichten. 22.45 Nachrichten aus dem
Sendebezirk. Wetter. und Sportbericht. 23.00
Aus der Stadthalle Mainz: Fortsetzung des
Kultigen Abends. 24.00 Stuttgart: Nachmitt.

Deutschlandsender 191/1571.

6.00 Für die Landwirtschaft. 6.30 Tagesprogramm.
6.35 Von Königsberg: Morgenmusik. 7.00
Nachrichten. 9.40 Sportfunk. 10.00. Schwin-
nen und Boxen unterer Stufen.

10.00 Pultig. Ein Märchenbuch nach Grimm. 10.45
Frühlicher Kindergarten. 11.30 Die Wirt-
schaft meldet. 11.40 Der Bauer spricht. 11.50
Für die Landwirtschaft.

12.00 Von Dresden: Mittagskonzert. 13.00 Kultiger
Wochenblatt. Anschließend für die Land-
wirtschaft. 13.45 Nachrichten. 14.55 Börsen-
berichte. 15.15 Kinderbeiträge. 15.40
Wirtschaftswochenblatt.

16.00 Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.00
Sportwochenblatt. 18.20 Der deutsche Rund-
funk bringt. 18.30 Von Leipzig: Anlässlich
der Wiederkehr Welturaufführung von Rich.
Wagners „Kienst“. Vorträge. Anschließend
für die Landwirtschaft. 18.35 Zeitfunk.

20.15 Von Hamburg: Großes Funk-Breit.

WALHALLA

Morgen Samstag

10.30 Uhr abends
wegen des großen Erfolges
einmalige Wiederholung



Ein Paradies der

Schönheit u. Liebe

aus der geheimnisvoll zu-
beraubten Welt der Südsee.
Ich zeige Ihnen phantastische
Bilder wie aus

Tausend und einer Nacht

und entschleierte die Geheim-
nisse eines Märchenlandes.
Ich zeige Ihnen schöne glück-
liche Menschen in ihren wunder-
lichen und phantastischen
Lebenssitte.

Sie müssen kommen!

LUANA

Verboten für Jugendliche!
Karten-Vorverkauf a. d. Theaterkasse

Der Taschen-

Fahrplan

des Wiesbadener Tagblatts

in dem bekannten hand-
lichen Buchformat (96 Seiten
stark) ist in unserem Verlag,
in allen Buch- und Schreib-
warenhandlungen, sowie in
den Zeitungsverkaufsstel-
len erhältlich

Preis 25 Pfg.

Gültig vom 7. Oktober 1934 bis 14. Mai 1935

Unser Herbstschlager

Nuß-Schokolade

mit Haselnüssen neuer Ernte

Milch- und Schmelz-Nußschokolade 100-g-Tafel . . . -20
Nuß an Nuß . . . 100 g . . . -20
Nuß-Häufchen . . . 100 g . . . -20

und viele andere Sorten Schokoladen und Pralinen
in jeder Preislage stets fabrikfrisch.

Schoko-Buck

Fabrikverkaufsstelle: Wiesbaden, Kirchgasse 50.

Grönland revolutioniert die Zoologie.

In Grönlandforscher kehrt heim. — Gold unter Eis. — Das alte zoologische System geplatzt.

(Brief unseres Kopenhagener Mitarbeiters.)

Kopenhagen, im Oktober.

Wenn ein Grönlandforscher nach langer Abwesenheit heimkehrt, weiß man, daß sein Bericht von bewundernswürdiger Ausdauer in Eis und Schnee, von heroischem Kampf gegen eine gnadenlose Natur, von neuen oder genaueren meteorologischen Erkenntnissen, Eisumfängen, Landveränderungen usw. hören wird. Das ist alles sehr schön und sehr gut und erfordert gewiß unseren Respekt, aber der Saie versteht nun einmal von diesen Dingen nicht sehr viel. Was der jetzt zurückgekehrte Lauge Koch von Grönland erzählt, sagt uns schon erheblich mehr, denn Koch hat nicht nur Eis, Strömungen und Winde gemessen, sondern auch Entdeckungen gemacht, über die schon vor langer Zeit internationale Mitteilungen nach Europa gelangt waren.

Da hatte es ja, wie geheißen, daß Koch Gold auf Grönland gefunden hätte. Ein fähiger und optimistischer Kombinationskünstler hätte es daraufhin selbstverständlich nicht gefehlt, und eine der ersten Fragen, die die Reporter kurz nach der Ankunft von Kochs Schiff am Grönlandischen Handelsplatz in Kopenhagen an den Forscher richteten, war die, ob das mit dem Gold keine Nichtigkeit habe.

„Sowohl, es gibt Gold auf Grönland, das wissen wir“, gab Koch bereitwillig Auskunft. „Aber ob es sich lohnt, es zu heben, ist eine andere Sache. Wir haben Goldproben mitgebracht, die jetzt von dem schwedischen Bergwerksingenieur Ekstrand geprüft werden sollen. Erst wenn diese Arbeit abgeschlossen ist, können wir der Goldfrage näher treten.“

Die Feststellung, daß es auf Grönland Gold gibt, war aber keineswegs das sensationelle Forschungsergebnis Kochs. Man hatte inzwischen von dem Tierforscher „Fisch“ gehört, den Koch gefunden haben wollte. Auch mit diesem Fisch hatte es keine Nichtigkeit.

Dr. Söderberg hat neue Funde gemacht, aus denen wir sehr viel Neues über die Verteilung der Arten in der Prähistorie der Erde erfahren werden.“ Lauge Koch wagte die lässige Behauptung, daß die alte bekannte Gruppierung durch die Funde seiner Expedition vollkommen umgekehrt sei. Wir haben Größlinge gefunden, die man etwa zwischen Fischen und Großfischen einzurechnen hat, also eine bisher völlig unbekannte Tierart. Das ist eine Revolution in der Zoologie!“

Es sind allerdings keine lebenden Tiere, die Lauge Koch entdeckt hat, vielmehr haben sie bereits etliche Millionen von Jahren hinter sich. Die Ister des Franz-Josefs-Gebirges waren der Hundsbild. Heute sind diese Istergebirge die Wälder, vor Jahrmillionen aber bildeten sie einen Teil

des Meeresbodens. Koch jetzt kann man ehemalige Lagunen erkennen, die in der Periode der Ausströmung zum Grab der Fische und Amphibien wurden. Das interessanteste Fossil, das Lauge Koch mitgebracht hat, ist aber zweifellos der „vierbeinige Fisch“, der nach Ansicht des Forschers zu seinen Vorfahren im Lande gewiesen sein soll, auf dem Lande herumzuwandern.

Die von dem Grönlandforscher auf neue Tierarten hin untersuchte Gegend war früher vulkanisch. „Zum Teil liegen die Tiere“, erzählt Lauge Koch, „in diesen Fische- und Amphibienlagunen. Ein ganzes Komplex kann man in jener Gegend entdecken!“

Lauge Koch ist kein Phantast, sondern ein Grönlandforscher von außerordentlichem Rang. Er hat bisher im ganzen nicht weniger als 17 Sommer auf Grönland zugebracht. Seine letzte Expedition, die drei Jahre dauerte, war die größte, die er je gemacht hat. Auch

vor ihm hat niemand so ausgedehnte zusammenhängende Forschungen in Grönland angestellt. Der letzte Sommer, der dem Forscher die bemerkenswerten wissenschaftlichen Ausbeute brachte, war übrigens außerordentlich ungünstig. Der Nebel war so dick, daß die ganze Küste wie in Wolke verpackt schien. Außerdem hatte das Expeditionsschiff so hart unter dem Eise zu leiden, daß es kaum an seinen Bestimmungsort kam. Ohne Hilfe eines Flugzeuges, das bei einigermaßen erträglichem Wetter aufsteigen und die Eisverhältnisse zu unteruchen pflegte, wäre Lauge Kochs Schiff auch zweifellos festgeklümpert. Der folgende Winter konnte aber schließlich unter vielen Beschwerden die „Gustav Holm“ in dem Franz-Josefs-Gebirge dirigieren, und damit die Forscher retten, die im Vorjahr im Eise zurückgelassen waren, um dort ihren Forschungen nachzugehen. 24 Wissenschaftler wären zum sicheren Tode verurteilt gewesen, wenn es Lauge Koch nicht gelungen wäre, den Eise zu erreichen.

Tschiangkai-schi reist durch Innerchina.

Beiping, 18. Okt. Die ausgedehnte Befestigungsreihe Tschiangkai-schis durch das nördliche Innerchina wird von der dortigen Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt. Tschiangkai-schi ist nach längerem Aufenthalt in Tsingtau am Mittsommer in Lanhou, der Hauptstadt der Provinz Kansu, eingetroffen, wo er von den leitenden Beamten der Provinz Kansu und Kansu anbetend begrüßt wurde. Der Besuch dieser entlegenen Teile, die erst in der letzten Zeit durch den Luftverkehr Europa-Asien engeren Anschluß an die Zentralregierung gefunden haben, verleiht seinen Eindruck auf die Bevölkerung dieser Gebiete nicht, die sich lange Zeit arg vernachlässigt fühlte.

27 Stunden auf einer Kasse des Warschau-Kom-Egyptisches. Im Bahnhof von Leoben wurden am Mittsommer auf der Kasse eines Pullman-Wagens des Warschau-Kom-Egyptisches fünf junge Polen entdeckt, die in Warschau heimlich diese gefährlichen Siege bezogen hatten. 27 Stunden lang saßen sie in zerlumten Kleidern trotz der eisenen Käufe auf den Gehängen des Wagens. Die Burden sind zwischen 13 und 18 Jahre alt. Sie erzählten, daß sie während der Fahrt fortwährend gelitten hätten, da in der Tschingolomowoi und auf dem Semmering der Schnee bereits seit mehreren Tagen gelegen habe. Sie werden von den Behörden nach Warschau zurückgeschickt.

100 000 Dollar aus dem Rathaus von Havana gestohlen. Vier Banditen, die mit leichten Waffengewehren bewaffnet waren, überfielen am Donnerstag das Rathaus von Havana und plünderten die kassen des Geldschrankes aus. Ihre Beute soll 100 000 Dollar betragen. Die Verbrecher entkamen in einem Kraftwagen.

Die Entführung der Frau Stoll. In der Entführungsangelegenheit der Frau Stoll in Nashville ist der

Vater des Entführers Robinson, sowie die Frau des Entführers verhaftet worden.

Todesurteil einer Artistin. In dem weltbekannten Kory-Theater in New York kürzte die 24jährige Artistin Mary Perkins Dephil vom 13. Meter hohen Drahtseil tödlich ab. Die Artistin hatte am Schluß ihrer Nummer auf einem Einrad das 15 Meter lange Drahtseil zu überqueren. Kurz bevor sie die rettende Plattform erreichte, auf der ihr Mann sie erwartete, verlor sie die Herrschaft über ihr Rad und stürzte kopfüber in die Tiefe. Zahlreiche Zuschauerinnen wurden ohnmächtig, andere bekamen hysterische Anfälle, viele Zuschauer verließen das Theater, obwohl die Befeuerung fortgesetzt wurde.

Coltarica weilt englische Schiffe aus. Zwei Motorschiffe mit Vollbesatzungen aus Coltarica, die am Samstag Pantarinas verlassen haben, sind jetzt auf der Kolo-an-jel angekommen. Sie haben den Auftrag, 19 Engländer, die nach einem Seeräuberüberfall in den Inseln zu entfernen, da Coltarica die Oberhoheit über die Insel beansprucht.

Erdbeben und Wellenbrüche in Südpazifik. Ein Erdbeben, das mit einem großen Unwetter verbunden war, richtete in Südpazifik großen Schaden an. Wellenbrüche, Hagelstürme und Schneestürme gingen nieder. Viele Personen wurden bei mehreren Kraftwagenunfällen, die sich während des Unwetters ereigneten, getötet und viele verletzt. Telle von Tonga wurden überflutet.

72 Tote auf der Insel Japan. Nach den letzten Meldungen von der Philippineninsel Luzon erhöht sich die Zahl der Toten des Taifunanglücks auf 72. Viele Personen werden vermisst, darunter etwa 20 Schullehrerinnen, die einer Lehrerinnenversammlung beizumohnen. Die Straßen Manila und die Häuser sind noch ohne elektrisches Licht, da die Elektrizitätsgesellschaft, wie sie sagt, erst in etwa zwei Wochen die Elektrizitätsversorgung in Gang bringen kann.

Ihr Aussehen zeigt eine neue Note

wenn Sie jetzt im Wintermantel erscheinen. Sie werden ihn in den nächsten Monaten fast ständig brauchen — darum sollten Sie ihn mit ganz besonderer Sorgfalt wählen. Die Palette und Verarbeitung unserer Fertigkeit ist allgemein als vorbildlich bekannt, auch für sehr starke und sehr schlanks Herren bringen wir eine große Auswahl. Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch.

Hauptpreislagen für

Wintermäntel

38.- 45.- 58.- 68.- 82.- 98.-

WELS

Wiesbaden, Kirchgasse 64

Meine Spezialität:

la Rindswurstchen

täglich frisch.

Metzgerei Stern

Mauergasse 21 Telefon 27180

Geschäfts-Verlegung!

Das seit 45 Jahren bestbekannte

Konfitürenspezialgeschäft Wilh. Mayer

De Laspéestraße

befindet sich jetzt

Langgasse 1

Ecke Marktstraße.

Eröffnung: 20. Oktober, nachm. 4 Uhr.

Fernruf 23170.

75 Jahre

Durch ein altbewährtes Rezept erstklassige Zutaten fachmännische Qualitätsarbeit vollendete Verarbeitung entstand unser neuer Artikel

Mandel-Milch-Nugat

Schokolade

Streifen zu 50 g 25 Pf.

— ein Qualitätszeugnis ersten Ranges

Langgasse 25, in Frankfurt/M.

Kaiserstraße 7 nahe Roßmarkt



Rohiger Schaf

Meine Wecker

wecken Sie

pünktlich

Jhrschermester

Engelmann

Miehlberg 13

1. Etage

Kein Laden.

Wiesbadener Tagblatt

haben immer Erfolg!

Ch. G. L. 4!

27111

Jac. Häfner

Büch- und Geflügelhandlung

Damen-Binden

weich und angenehm im Tragen.

Paket mit 5 Stück von 25 Pf. an.

Camella-, Lydia- und Harfmanns-

Binden mit undurchlässiger Einlage

Strickbinden, waschbare weiche, in

großer Auswahl von 15 Pf. an.

Damen-Gürtel, beste Fabrikate, von

40 Pf. an.

Drogerie Tauber

Ecke Moritz- u. Adelsbldstr. 34

F 53

Schuhe aller Art

Marschstiefel, Motorradstiefel

HJ- und BDM-Schuhe

Sportschuhe, Orthopädische Schuhe

(Marke Dr. Diehl, Rosana, Korrekta)

Heilfuß Marko Riecker)

Jungdeutschl.-Schuhe u. Stiefel

Schuh-Deuser

9 Mauritiusstraße 9, Wiesbaden



Im Wiesbadener Tagblatt werben heißt mit Erfolg werben!

STERN-WOLLE

— altbewährt —

100 Gramm 75,-

PICKERT, Mauritiusstraße 12



Wie kriegt man diese Flecken weg?

Es ist bekannt, daß Blutflecke, Kakaoflecke und Sollenflecke erst durch starkes Bleichen weggehen. Starkes Bleichen ist aber meist nachteilig für die Wäsche. Es greift das Gewebe an. Starkes Bleichen mit seinen Nachteilen wird unnötig, wenn Sie etwas Burns ins Einweichwasser tun. Burns löst besonders Eiweiß und Fett hervor und unwirksam schnell. Es schadet sogar nicht, wenn Sie viel nehmen, denn Burns besteht aus milden organischen Säften. Die Flecken verschwinden völlig. Sie sparen Waschmittel und Seife. Große Dose Burns 49 Pfennig, überall zu haben.

Grüßchen 7508

An August Jacob A.-G. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burns.

Name Wohnort



Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Die kontrollierte Weltwirtschaft.

Nachläufige Entwicklung des Welthandelswertes.

Die Wirtschaftsmissionen des Bälterbundes hat sich fürzlich sehr gründlich mit der wirtschaftlichen Lage befaßt und über ihre Bedeutung und die Rolle der gewerkschaftlichen Beratungen in der Welt der Gegenwart bei der Beachtung wert voll. Es ist, wie man das ja von Genfer Beratungen und Entschließungen auch immer erwartet, nichts Politisches zur Behandlung der Krise (außer den üblichen mehrgleichen Empfehlungen und Appellen), so hat er doch ein gewisses Gewicht dadurch, daß die Delegierten aller 52 in Genf vertretenen Staaten für ihn und damit für die in ihm enthaltene Charakteristik der Weltwirtschaftslage ganz verantwortlich zeichnen. Damit ist der Weltwirtschaftsbund, der gegenwärtig die größte größere Teil der Welt umfaßt, und die daraus ausgehenden Erkenntnisse nicht ihren Schlußfolgerungen als die Stellungnahme von 52 Regierungen.

Als solche Erkenntnis dürfte an erster Stelle stehen die Feststellung, daß die staatliche Wirtschaftskontrolle zu jenen Übeln gehört, die trotz innerer Gesetzmäßigkeit "fortzeugend immer Böses" müssen gebären". Der erste Schritt in der Richtung auf kontrollierte Wirtschaft getan, so würden sehr bald weitere Schritte unerlässlich. So sei es gekommen, daß heute der Umfang des staatlich kontrollierten Sektors von Produktion und Handel weitens größer ist als der des unkontrollierten.

Wie die staatliche Wirtschaftskontrolle ursprünglich ein Produkt der Wirtschaftskrisen der 1920er Jahre war, so gewinnt sie im Verlauf der Weltwirtschaftskrise von 1929/30 an Bedeutung, werden, helfen belagungsähnliche Beendigung Pflicht aller Beteiligten ist. Tatsächlich ist dies nicht nur Pflicht, sondern es läge auch im wohlverstandenen eigenen Interesse aller Staaten. Denn es ist unmittelbare und innerlich logische Folge des Übernehmens der staatlichen Kontrolle, daß durch Erhaltung der industriellen Völpredation um 12 bis 15 Prozent die Produktion der Weltwirtschaft sich aufheben würde, die aus der erhöhten Konsumtproduktion in den internationalen Gütertausch Übergangene Warenmenge sich nutzlos unternahm vermehrt hat.

Die Kommission hat auch nicht verkannt, daß die Hintergründe zu beleuchten; sie hat festgestellt, daß zu einem erheblichen Teil der trostlose Zustand der heutigen Weltwirtschaft seinen Ursprung darin habe, daß viele Regierungen sich bei ihren wirtschafts- und handelspolitischen Maßnahmen nicht von rein wirtschaftlichen, von soziologischen und politischen Erwägungen haben leiten lassen. . . . Und hiergegen scheint allerdings bislang noch kein Kraut gewachsen zu sein.

Statistik der Wirtschaft.

In dem Vierteljahr Juli bis September 1934 erhöhte sich die Kohlenförderung der Vereinigten Stahlwerke von 4,32 auf 4,54, die Koksproduktion von 1,33 auf 1,36, die Roheisengewinnung von 0,96 auf 1,09 und die Rohstahlerzeugung von 1,14 auf 1,16 Millionen Tonnen.

In Brasilien wird die Kaffeevernichtung fortgesetzt. In der zweiten Septemberhälfte sind wiederum 400 000 Sack Kaffee vernichtet worden. Insgesamt sind bisher 31,92 Millionen Sack Kaffee durch Vernichtung dem Weltmarkt entzogen worden.

Die Kautschukeinfuhr der Vereinigten Staaten erreichte im September mit 29 000 To. gegenüber 33 000 To. im Monat August einen neuen Tiefstand.

Das Endergebnis der italienischen Weizen-
ernte wird mit 63,34 Mill. da angegeben, gegenüber 51,1
Mill. da im Vorjahre. Dies Ergebnis ist als außerordent-
lich schlecht zu bezeichnen und entspricht dem des Jahres 1928,
in dem 62,21 Mill. da geerntet worden waren.

In den ersten fünf Monaten des laufenden Rechnungsjahres erbrachte die Veräußerungssteuer vom Reich eine Gesamteinnahme von 24,27 Mill. RM.; in der Vergleichszeit des Vorjahres sind rund 23,5 Mill. RM. verein-
nahmt worden.

Die Einnünfte des Reiches aus der Wechselsteuer lassen eine weitere sehr harte Wirtschaftsbelegung erkennen. In den Monaten April bis August sind nämlich fast 30 Millionen RM. vereinnahmt worden gegenüber rund 16,5 Millionen RM. in der Vergleichsperiode des Vorjahres.

* Die deutsche Stromerzeugung nur noch 3% unter Höchststand! Die Stromerzeugung zeigte im August bereits wieder den üblichen jahresmäßigen Anstieg. Sie lag um 17% über dem Vorjahresstand und bewegte sich nur noch 3% unter der Höchstleistung von 1921. Der gewerbliche Stromverbrauch im Juli war ziemlich unverändert. Die Stromabgabe blieb um 8% hinter der entsprechenden Monatsziffer 1929 zurück.

* Weitere leichte Vnmahme der Wechselproteste. Die Zahl der zu Protest gelangenen Wechsel ist im August 1933 gegenüber dem Juli um 2,2% zurückgegangen. Der Gesamtbetrag dagegen erfährt eine Erhöhung um 1,4%. Der Durchschnittsbetrag je Protestwechsel ist im August mit 128,- M. um 3% größer als im Juli (128,93 M.). Die Protestsumme war mit 136 P. M. gegen den Juli um 1,5% anbert; sie ist aber wesentlich kleiner als im August 1933, wo sie 257 P. M. betrug. Der Rückgang der Wechselproteste ist in den deutschen Wirtschaftskreisen fast allgemein; nur in Schienen und Rie um 4,2% und in Riederlagen um 0,1% gestiegen. Am härtesten zurückgegangen sind die Wechselproteste in Süddeutschland (— 7,6%) und in Sessen-Rheinplatz (— 4,4%).

* **Erfreulicher Verlauf der Verhandlungen zwischen den deutschen und niederländischen Partitularisoffizialen.** Die hiesige Stelle des Oberpräsidiums Koblenz teilt mit: Die laufenden Verhandlungen zwischen den hiesigen und niederländischen Partitularisoffizialen sind in So p. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833.

* **Umleitung zur Zwangsorganisation des Reichverbandes des deutschen Rohstoffgewerbes.** Als Unternehmer und Unternehmungen (einschließlich Einzelnen), die gewerbbmäßige Rohstoffe sammeln, handeln und vertieren, haben sich auf Grund des Gesetzes vom 27. 2. 1934 betr. Zwangsorganisation künstlich zu melden. Einmal Dreifachgenosse, Art des Betriebes (ob Großhandel, Mittelhandel, Großhandel oder Sammler usw.) erforderlich. Als Rohstoffe gelten Lampen, Textilabfälle, einseitig Spinnerei- und Webereiabfälle, Papierabfälle, gebrauchte Flaschen, Schnitz- und Formwerkstoffe, Eisen und Metallschrott, Kette, Lederabfälle, Glascherben, Altgummi, Anochen, Körner, Hufe, Klauen usw. Meldung ist bis zum 25. Oktober 1934 erforderlich.

* Vorläufige Richtlinien der Überwachungsstelle für Papier für Anträge auf Devisenbewilligung. Wie die Überwachungsstelle für Papier mittelst, hat sie vorläufige Richtlinien für die Stellung von Anträgen auf Devisenbewilligungen neben einem Ergänzungsfragebogen herausgegeben, die demnächst bei den Industrie- und Handelskammern laufend erhältlich sind.

* Güterwagenentleerung. In der Woche vom 30. 9. bis 6. 10. 1934 (6 Arbeitstage) sind bei der Reichsbahn 731 280 Güterwagen gestellt worden gegen 753 947 in der Vorwoche (6 Arbeitstage) und 661 736 in der entsprechenden Vorjahrswoche (6 Arbeitstage). Für den Arbeitstag im Durchschnitt berechnet, lauten die entsprechenden Zahlen 121 881, 125 658, 110 289. Nicht rechtzeitig gestellt wurden 238 (621) Güterwagen.

* **Brandschadenstatistik der privaten Feuerversicherungen.** Die bei den Mitgliedsvereinigungen der „Arbeitsgemeinschaft privater Feuerversicherungsanstalten in Deutschland“ im Deutschen Reich angefallenen Schäden betrugen für den Monat September 1934 insgesamt 5 804 829 RM. Hiernach ist die Schadenturke gegenüber dem Vormonat um ein geringes angestiegen. Die Schäden für die Monate Januar bis September d. J. betrugen 47 509 127 RM.

Von den heutigen Börsen.

[illegible][illegible]

Berliner Devisenkurse

Berlin, 19. Oktober		D.N.B.-Telegraphische Auszahlungen für	
		18. Oktober 1934	19. Oktober 1934
		Geld	Reise
Argentinien	1 Argent. £	12,425	12,525
Brasilien	1 Pap.-Rea	0,643	0,642
Belgien	100 Belg.	55,17	54,87
Bulgarien	100 Leva	2,54	2,54
Canada	1 Canad. Dollar	3,047	3,053
Dänemark	100 Kron.	2,672	2,672
Frankreich	100 Fr.	25,48	25,48
England	1 £ Sterling	81,14	81,30
Estland	100 Kron.	12,175	12,205
Finnland	100 Finn. M.	3,375	3,385
Frankreich	100 Fr.	16,38	16,42
Indonesien	100 Gulden	168,52	168,86
Holland	100 Gulden	168,52	168,43
Island	100 Island. Kr.	10,45	10,51
Japan	1 Yen	0,707	0,709
Jugoslawien	100 Dinar	5,694	5,706
Litauen	100 Lit.	41,56	41,56
Litauen	100 Lit.	41,56	41,56
Litauen	100 Lit.	41,56	41,56
Norwegen	100 Kronen	61,16	61,28
Oesterreich	100 Sch.	46,97	47,07
Polen	100 Zloty	46,97	47,07
Portugal	100 Escudo	11,05	11,09
Rumänien	100 Lei	2,488	2,488
Schweden	100 Kron.	61,16	61,28
Schweden	100 Kron.	61,16	61,28
Schweden	100 Kron.	61,16	61,28
Spanien	100 Pes.	33,99	34,03
Schweden	100 Kron.	61,16	61,28
Türkei	1 Türk. £	1,971	1,971
Ungarn	100 Pengo	0,999	1,001
Vereinigte Staaten	1 Dollar	2,466	2,478

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse		Donnerst. Preisa.		Freitag		Donnerst. Preisa.		Freitag		Donnerst. Preisa.		Freitag	
18. 10. 24		19. 10. 24		18. 10. 24		19. 10. 24		18. 10. 24		19. 10. 24		18. 10. 24	
A. C. Creditanstalt	57	Eckart, Lieber, Ges.	104.50	104.75	Rein, Gebel & S.	7.55	Bayet, Metzger-W.	130.50	128.25	Leopoldine	35.50	36	
Bank f. Brandenb.	57	Engelmann, Cohn	104.50	104.75	Rh. Brunn & N. H.	227.50	226.75	Bernberg	134.50	134.25	Landschuldschein	102.50	102
Comm. u. Priv.-B.	73	Hachewer	88.5	87.25	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	f. Berger, Tiefbau	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5
D. E. u. W.-Bank	75.50	Hahn, W.	92	92	Rh. Eisenh. u. M.	94.50	94.50	Chem. W. u. F.	123.25	122.50	Mannmann	78	75.5 </

[illegible]